Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 37 — Memel, Freitag, den 13. Februar 1931 — 83. Jahrgang

Reichsregierung entschlossen, energisch durchzugreifen...

P. R. Berlin, 12. Februar.

Der Auszug der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen aus dem Reichstag hat eine groteske Lage geschaffen. Die Nationalsozialisten haben auch ihre Vertreter aus den Ausschüssen zurückgezogen. Die Hugenberg-Presse stellt fest, daß nach dem Auszug der „nationalen Opposition" bei den Parteien der Mitte und der Sozialdemokratie eine gewisse Unsicherheit zu beobachten sei. Es ist tatsächlich zu erwarten, daß die Nationalsozialisten nun die Offensive, die sie nicht mehr im Reichstag durchführen können, auf die Straße und in das Land tragen. Die maßgebenden Kreise rechnen damit, daß in der nächsten Zeit mit verstärkter Aktivität der Nationalsozialisten auf Straßen und Plätzen zu rechnen ist, insbesondere in Berlin und in den großen Provinzstädten. Severing und Grzesinski sollen aber, der Feststellung der Linkspresse zufolge, entschlossen sein, die bisher angewandten „Samthandschuhe" endgültig beiseite zu legen. Noch bestehe in Berlin das Demonstrationsverbot und die Regierung werde alle Machtmittel des Staates staatsfeindlichen Aktionen gegenüber rücksichtslos anwenden.

Die Nationalsozialisten sind fast vollzählig in ihre Wahlkreise gefahren und werden dort in den nächsten Tagen und Wochen eine außerordentlich umfassende und intensive Propaganda veranstalten. Nationalsozialisten und Kommunisten haben fast gleichzeitig für kommenden Sonntag Versammlungen im Lustgarten angekündigt. Trotzdem die formalen Bedingungen für die Zulassung dieser Versammlung erfüllt worden sind, will man unter der Begründung den beiden Versammlungen die Genehmigung versagen, daß ein gleichzeitiges Aufmarschieren der Nationalsozialisten und Kommunisten auf einen Platz die Ordnung und Sicherheit des Staates gefährde.

Die der Regierung freundlich gesinnte Presse stellt fest, daß weder der Reichstagsmehrheit noch der Reichstagsregierung sich wegen der nationalsozialistischen Drohung ein Gefühl der Nervosität bemächtigt hat. Im Gegenteil, man stelle nunmehr mit Erleichterung fest, daß Ruhe herrsche und der Reichstag ungestört arbeiten kann. In Regierungskreisen wird das Gerücht, daß die „nationale Opposition" in Weimar ein Rumpfparlament etablieren wolle, als unglaubwürdig bezeichnet. Dies würde als flagranter Hochverrat betrachtet und binnen einer Stunde durch die Machtmittel des Reiches beseitigt und geahndet werden. Immerhin ist auch aus diesen Feststellungen, die einer Beruhigung der Bevölkerung dienen sollen, zu ersehen, daß die innenpolitische Lage sich durch die Annahme der neuen Geschäftsordnung im Reichstag nicht entspannt hat, wenn es sich auch zeigte, daß sogar die Deutschnationalen sich vorläufig nicht entschließen können, der nationalsozialistischen Parole zu folgen.

Die Regierung ist entschlossen, ihren Erfolg im Reichstag auszunutzen und energisch durchzugreifen, falls die Nationalsozialisten zu Mitteln greifen sollten, die dem deutschen Kredit im Ausland schaden könnten. Der Aeltestenrat des Reichstags hat gestern beschlossen, am Donnerstag die Neuwahl des Vizepräsidenten und zweier Schriftführer vorzunehmen, die durch die Amtsniederlegung der Nationalsozialisten notwendig geworden ist. Aus dem Lande, insbesondere aus München werden Verhaftungen nationalsozialistischer Führer gemeldet. Wie jedoch die „Nachtausgabe" zu berichten weiß, ist eine der Münchener Verhaftungen bereits rückgängig gemacht worden. Da die Regierung sicherlich die Aufhebung der Immunität zum scharfen Vorgehen gegen einzelne nationalsozialistische Abgeordnete benutzen dürfte, so ist kaum damit zu rechnen, daß die Lage sich sehr bald entspannt. Die Taktik der Nationalsozialisten wird jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach darauf hinauslaufen, ein Volksbegehren zur Auflösung des Reichstages zu propagieren. Trotzdem diese Propaganda nicht sehr bedeutende Ergebnisse zeitigen kann, darf sie doch nicht bagatellisiert werden, da sie vor allem eine Vorbereitung des künftigen Wahlkampfes bedeutet. Auch das demonstrative Verlassen des Reichstages kann nur so aufgefaßt werden, daß die Nationalsozialisten sich damit eine wirksam Plattform für die nächsten Reichstagswahlen schaffen wollten.

Es wäre aber sicherlich falsch anzunehmen, daß die Offensive der Nationalsozialisten die Regierung unerwartet trifft. Schon ihr energisches Vorgehen gegenüber Demonstranten in der letzten Zeit, vor allem aber das feste Zupacken der grundsätzlichen innenpolitischen Probleme im Reichstag hat bewiesen, daß Brüning gestützt durch die Mittelparteien entschlossen ist, den entscheidenden Austrag mit den radikalen Oppositionsparteien aufzunehmen. Bei der Beurteilung der Chancen beider Seiten ist daher zu berücksichtigen, daß der Augenblick des Austrages von den Regierungsparteien und nicht von den Nationalsozialisten gewählt worden ist. Was naturgemäß der ersteren Seite schon ein gewisses Uebergewicht sichert. Es wird deshalb kaum erwartet werden können, daß die Nationalsozialisten in absehbarer Zeit sonderliche Erfolge erringen. Im Gegenteil ist wohl zu erwarten, daß die Regierung, nachdem sie ihnen den ersten Schlag im Reichstag versetzt hat, nun eine Reihe weiterer Schläge gegen sie vorbereitet, da der Aktion Brünings, wie die innenpolitischen und außenpolitischen Maßnahmen der Regierung schon seit einiger Zeit gezeigt haben, ein gut durchdachter Aktionsplan zugrunde liegt.

Schluß der außenpolitischen Reichstagsdebatte

Vertrauen für Curtius

Mit 255 gegen 87 Stimmen — Landvolk contra Landvolk — Einheitsfront in der Ostafrika-Frage

* Berlin, 12. Februar.

Am gestrigen Mittwoch wurde die außenpolitische Debatte im Reichstag mit der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen Reichsaußenminister Curtius, die von deutschnationaler und kommunistischer Seite sowie vonseiten der Landvolkpartei eingebracht worden waren, beendet. Ueber den deutschnationalen Mißtrauensantrag wurde mit großer Mehrheit des Hauses beschlossen, „zur Tagesordnung überzugehen". Ueber die beiden anderen Mißtrauensvoten erfolgte namentliche Abstimmung. Mit 255 gegen 87 Stimmen, bei 29 Stimmenthaltungen, wurden die Anträge abgelehnt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde von einem Abgeordneten der Landvolkpartei ein Protest gegen die von seinem Fraktionskollegen Dr. Wendthausen gemachten Ausführungen am Vortage, der sich, wie bekannt, mit drei anderen Mitgliedern der Fraktion dem „Auszug der Rechtsopposition" angeschlossen hatte, abgegeben. Der Redner führte aus, daß seine Fraktion zwar zur Regierung in sachlicher Opposition stehe, eine Opposition „um jeden Preis" aber verurteile. Im weiteren Verlaufe der Debatte ergriffen Abgeordnete sämtlicher Parteien das Wort. Ein Kommunist hielt eine Rede nach dem üblichen Schema, in der er alle Parteien, von den Nationalsozialisten angefangen bis herunter zu den Sozialdemokraten, als Söldlinge des internationalen Kapitals „entlarvte". Der Redner der Wirtschaftspartei erklärte, daß auch seine Fraktion sich zur nationalen Opposition rechne, er halte es aber für besser, von der Tribüne des Reichstages aus für Deutschlands Freiheit zu kämpfen als die Flucht zu ergreifen. Der Sprecher der Bayerischen Volkspartei betonte, daß ein Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde gerade jetzt falsch wäre, weil man damit den ersten Anlauf des Völkerbundes zur Pflichterfüllung in der Minderheitenfrage im Keim ersticken würde. Seine Partei habe zur Reichsregierung und dem Kanzler das Vertrauen, daß ununterbrochen daran weitergearbeitet werde, um finanzielle Erleichterungen in der Reparationsfrage zu ermöglichen. Ein Mitglied von der Staatspartei sprach sich für den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages aus. Der Sozialdemokrat Breitscheid führte aus, daß die europäische Zusammenarbeit mit der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich beginne. Notwendig seien gute Beziehungen zu Rußland und Italien. Es sei jedoch bedenklich, die deutschen Revisionsforderungen mit den politischen Interessen Italiens zu vereinigen.

Besonders bemerkenswert war die Einheitlichkeit, mit der alle Redner innerhalb und außerhalb des Regierungslagers sich gegen die bekannten englischen Pläne, die ehemalige deutsche Kolonie Ostafrika dem englisch-ostafrikanischen Kolonialgebiet einzuverleiben.

Zum Schluß der Sitzung, die etwa sechs Stunden wehrte, erfolgten die Abstimmungen, deren Resultat bereits oben gemeldet worden ist.

Die Haltung der Deutschnationalen

* Berlin, 12. Februar. Der Beschluß der Deutschnationalen, sich an den weiteren parlamentarischen Arbeiten des Reichstages nur noch in besonderen Fällen zu beteiligen, bedeutet nicht, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion dem Hause grundsätzlich überhaupt fernbleibt. Die Fraktion wird von Fall zu Fall entscheiden, welche Haltung sie dem Reichstag gegenüber einnehmen will.

Aus der Landvolk-Fraktion ausgeschlossen

* Berlin, 12. Februar. Die drei der Landvolk-Abgeordneten, die vor der außenpolitischen Rede Curtius' gemeinsam mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen den Saal verlassen haben, sind von ihrer Fraktion ausgeschlossen worden. Der vierte Abgeordnete, der dieses Verhalten abfällig beurteilte, hat sich mit einer Entschließung seiner Fraktion einverstanden erklärt.

Unparteiliche Sachverständige sollen die Kriegsschuldfrage beantworten

* Berlin, 12. Februar. Ein Zentrumsabgeordneter und ein deutsch-volksparteilicher Abgeordneter haben im Reichstag eine Entschließung zur Kriegsschuldlüge eingebracht, in der erklärt wird, daß Deutschland den Versailler Vertrag unterzeichnet hat, ohne jedoch damit anzuerkennen, daß es die Schuld am Kriege habe. Zur Sicherstellung eines dauernden Friedens wäre die restlose Aufklärung der Vorgänge, die zum Weltkriege geführt haben, erforderlich. Deutschland fordert aus diesem Grunde, daß ein internationaler Ausschuß von unparteilichen Sachverständigen gebildet wird.

Nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete kehren heim

Düsseldorfer Polizeibeamter durch Messerstiche schwer verletzt

* Berlin, 12. Februar. Die auswärtigen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten sind nach ihrem demonstrativen Auszug aus dem Reichstag bereits zum größten Teile in ihre Wahlbezirke heimgekehrt. Zum Empfang der Düsseldorfer Abgeordneten hatten sich etwa 5000 Personen vor dem Hauptbahnhof eingefunden, desgleichen auch größere Trupps ihrer politischen Gegner. Diese versuchten, den Zug der Nationalsozialisten, der sich nach der Tonhalle bewegte, zu stören. Es kam mehrfach zu schweren Schlägereien. Starke Polizeiaufgebote griffen aber jedesmal sofort ein und trennten die Störenfriede. Hierbei wurde ein Polizeibeamter von einem Kommunisten durch zwei Messerstiche schwer verletzt, so daß die Polizei gezwungen war, mit Gewalt gegen die Demonstranten vorzugehen. Eine nationalsozialistische Versammlung selbst und der Abmarsch der Nationalsozialisten vollzog sich ohne Zwischenfall.

Die Breslauer Gummiknüppel in Tätigkeit

Auch in Breslau wurden die heimkehrenden schlesischen Reichstagsabgeordneten auf dem Hauptbahnhof empfangen. Größere nationalsozialistische Trupps versuchten, mit den Abgeordneten an der Spitze, demonstrativ durch die Stadt zu marschieren. Die Polizei mußte mehrfach mit dem Gummiknüppel vorgehen, um diese Versuche zu unterbinden.

Ausschreitungen in Mannheim

Anläßlich der Ankunft des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Lenz in Mannheim fanden heftige Ausschreitungen von Nationalsozialisten vor dem Hauptbahnhof statt, die zu einem Zusammenstoß mit der Polizei führten. Das herbeigerufene Notrufkommando und die Bahnhofswache mußten vom Gummiknüppel und vom Seitengewehr Gebrauch machen, da sie tätlich angegriffen wurden.

Schlägerei und Schießerei in Leipzig

* Leipzig, 12. Februar

Gestern abend haben hier drei nationalsozialistische Versammlungen stattgefunden, die wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Teilnehmern und Kommunisten Veranlassung gegeben haben. Als einem Kommunisten in einer Versammlung das Wort verweigert wurde, entstand eine Schlägerei, bei der drei Personen schwere Kopfverletzungen davon trugen und in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Nach Wiederherstellung der Ruhe zogen die Nationalsozialisten in geschlossenem Zuge ab. Trotz des polizeilichen Schutzes wurden sie plötzlich, wie man vermutet, aus einem Fenster beschossen. Zwei junge Leute wurden getroffen und mußten ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Der Zustand des einen Verletzten ist sehr bedenklich.

Etwa um die gleiche Zeit kam es auch vor einem nationalsozialistischen Parteilokal zu einer heftigen Schlägerei.

*

* Leipzig, 12. Februar. Ein bei der gestrigen Schießerei durch einen Kopfschuß verletzter 17jähriger Klempner ist in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

„Mobilmachung" in Berlin

* Berlin, 11. Februar. Hier wird gegenwärtig ein nationalsozialistisches Flugblatt verteilt, das lautet: „Extrablatt. Mobilmachung. Die deutsche Nation hat beschlossen, endlich aufzuräumen mit dem Interessentenhaufen der Parteien. Das junge, unter Führung Adolf Hitlers stehende Deutschland hat den Krieg erklärt allen Parteien und volksverderbenden Elementen der heutigen Regierung. Alle wehrfähigen Männer und Frauen treten ein in das letzte Aufgebot ihres Volkes. Versorgt euch nur mit der besten Munition für diesen gewaltigen Kampf. Es darf keinen geben, der nicht mit der besten Waffe auszieht."

Alarmbereitschaft der Madrider Garnison

„Es lebe die Republik"!

* Madrid, 12. Februar.

Das Militär war gestern hier in Alarmbereitschaft. Nur höhere Offiziere durften die Kaserne verlassen. Diese Maßnahme wurde getroffen im Hinblick auf verschiedene republikanische Versammlungen.

Zu einem Zwischenfall kam es in einem großen Kaffeehaus. Dort fanden sich zahlreiche Eisenbahner und Werkstättenarbeiter ein. Als die Musik dieses Kaffees durch Rundfunk übertragen wurde,

sprang ein Mann auf das Podium und forderte vor dem Mikrophon zwei Minuten Schweigen zu Ehren eines bei den letzten Unruhen erschossenen Offiziers, den er als Märtyrer der Revolution bezeichnete

Sämtliche Anwesenden erhoben sich von den Sitzen. Als die zwei Minuten vorüber waren, brachte die Menge Hochrufe auf die Revolution aus. Bald darauf drang die Polizei in das Lokal und nahm verschiedene Verhaftungen vor.

Wie weiter gemeldet wird, veröffentlicht die spanische Regierung eine Erklärung, daß sie an den Wahlen festhalten werde. Die Polizei werde für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und für Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes sorgen.

Eine Messe zur Erinnerung an einen erschossenen Revolutionär

* Madrid, 12. Februar.

Vor der hiesigen Karmeliter-Kirche, in der eine Messe zur Erinnerung an den wegen Beteiligung an dem Aufstand von Jaca erschossenen Hauptmann Hernandez abgehalten wurde, kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen den zahlreichen Kirchenbesuchern und der Polizei, da die Besucher der Messe nach Schluß des Gottesdienstes einen Umzug durch die Stadt veranstalten wollten. Die Polizei schritt gegen

diese Versuche ein und nahm aus der Menge heraus zahlreiche Verhaftungen vor. Ueberall ertönte der Ruf: „Es lebe die Republik!"

Wie aus Cadix gemeldet wird, hält der vor einigen Tagen begonnene Streik der Bergarbeiter nach wie vor an. Die Bewegung hat größere Formen angenommen. Zahlreiche Arbeiter anderer Betriebe haben ebenfalls ihre Arbeit niedergelegt. Die Geschäfte sind, mit Ausnahme der Lebensmittelläden, aus Furcht vor Plünderungen geschlossen. Abteilungen der Zivilgarde durchziehen die Stadt. Zu Ausschreitungen ist es jedoch noch nicht gekommen.

Der Vorstand des „Athenäum"-Klubs verhaftet

* **Paris**, 12. Februar. „Havas" meldet einen Zwischenfall, zu dem es gestern in Madrid, und zwar in dem Klub „Athenäum", gekommen ist, der von der Polizei verboten und geschlossen worden war. Am Nachmittag öffnete der Pförtner des Klubs entgegen dem Verbot der Polizei die Tore des Klubgebäudes. Etwa 200 Klubmitglieder zogen mit Hochrufen auf die Republik in das Innere des Gebäudes. Die Polizei war inzwischen alarmiert worden und verhinderte den Eintritt weiterer Manifestanten. Der Vorstand erklärte in einer Rede im Athenäum, der Klub werde demnächst wieder zusammentreten, um zur innerpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Während dieser Rede erschien der Direktor der Polizei im Saale und forderte die Anwesenden auf, das Gebäude zu verlassen. Der Vorsitzende antwortete, er werde nur auf Anordnung des Richters den Saal verlassen. Hierauf ließ der Polizeidirektor die Polizei eingreifen, die sämtliche Vorstandsmitglieder sowie einige andere Teilnehmer verhaftete. Um 5,20 nachmittags wurde das „Athenäum" wiederum geschlossen.

Vereitelter Eisenbahnanschlag in der Nähe von Leiferde

* **Hannover**, 12. Februar. Ein Streckenwärter der Strecke Debisfelde—Helmstedt entdeckte gestern vormittag in der Nähe des Bahnhofs Debisfelde, daß in der Verbindung zweier Schienen sämtliche vier Laschenschrauben und -muttern gelöst und außerdem die Schrauben, die die Schienen zusammenhalten, entfernt worden waren. Der Tatort ist nur etwa 40 Kilometer von dem Dorfe Leiferde an der Strecke Berlin—Hannover entfernt, wo im August 1926 infolge eines ähnlichen verbrecherischen Anschlages ein D-Zug entgleiste und 25 Personen ums Leben kamen.

36 Schiffe im Packeise des Finnischen Meerbusens

* **Reval**, 11. Februar. Während die starken südöstlichen Winde das Eis von der estländischen Küste nunmehr vollkommen weggetrieben haben, so daß die estländischen Gewässer von Ristna bis zum Revaler Hafen (auch die Reede) eisfrei sind, scheinen die Eisverhältnisse im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens sich mit jedem Tage zu verschlimmern. Wie aus einigen Privatmeldungen zu ersehen ist, stecken die räterussischen Eisbrecher „Krassin" und „Jermak" mit 36 Schiffen im Bereich von Hochland im Packeis. Von den estländischen östlichen Leuchttürmen ist die Schiffskarawane immer noch nicht zu sehen. In der Karawane befinden sich, wie wir hören, u. a. deutsche, norwegische und lettländische Schiffe. Die Arbeit der räterussischen Eisbrecher ist sehr erschwert, da die Rinnen sich fast unmittelbar wieder schließen, und der „Krassin" z. B. die Schiffe einzeln ins Schlepptau nehmen muß. Der zweite räterussische Eisbrecher „Jermak" hat sich nach dem norwegischen Dampfer „Steingrimm" aufgemacht, der anscheinend abseits von der Karawane liegt. Der räterussische Dampfer „Sfowjet" befindet sich bei Hochland, in 1—2 Seemeilen von ihm liegen 16 Schiffe und zirka zwölf Seemeilen in nordöstlicher Richtung noch 19 Schiffe. Eines der im Eise liegenden Handelsschiffe hat, wie aus den Radiomeldungen der Eisbrecher hervorgeht, eine schwere Havarie erlitten. Es wird wohl von der Karawane abgetrieben worden sein und sitzt jetzt auf Steinen fest. Die Eisbrecher haben sich geweigert, dem Havarierten Hilfe zu leisten und auch ihren Mannschaften verboten, Bergungsarbeiten vorzunehmen.

Ernste Finanzlage Englands

Eindrucksvoller Appell Snowdens im Unterhause — Die Arbeitslosenunterstützungen müssen gekürzt werden?

* **London**, 12. Februar

Der gestrige Sitzungstag des englischen Unterhauses hat zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen der Arbeiterregierung Macdonald und der konservativen Opposition geführt. Der frühere Staatssekretär Lord Worthington-Evans kritisierte die Politik der Regierung in der Frage der Arbeitslosigkeit außerordentlich abfällig. Vor allem habe es das Kabinett an der erforderlichen Sparsamkeit fehlen lassen. Einen Mangel, den es jetzt durch Erhöhung der Steuern gutzumachen versuche. Die Ausführungen des konservativen Redners schlossen mit einem Mißtrauensantrag gegen das Kabinett. Der Redner betonte mit allem Nachdruck, daß die Regierung die Pflicht hätte, der Frage der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, ehe es zu spät sei. Wenn sie dieses nicht vermöge, dann müsse sie eben einer anderen Regierung Platz machen.

Das konservative Mißtrauensvotum wurde abgelehnt.

Finanzminister Snowden ergriff sofort das Wort zu einer auf einen ebenso schroffen Ton abgestimmten Erwiderung. Es sei eine „schamlose Keckheit", wenn die Konservativen, die selbst vor noch nicht langer Zeit „mit vollen Händen" gewirtschaftet hätten, jetzt den Versuch machten, der Regierung Macdonald einen Mangel an sparsamer Wirtschaft vorzuwerfen. Wenn man ihm einen Vorwurf daraus mache, daß er die Steuern um 40 Millionen Pfund erhöht habe, so könne er nur erwidern, daß eine Steuererhöhung durch die Verschwendungssucht früherer Regierungen Notwendigkeit geworden sei. Diese Behauptung versuchte dann Snowden durch Beispiele zu belegen. Es kam dabei zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den Konservativen.

Unter allgemeinem Schweigen und lebhafter Aufmerksamkeit des Hauses führte Snowden dann weiter aus: **„Ich erkläre mit dem allergrößten Nachdruck, daß die finanzielle Lage Englands es nicht gestattet, daß die durch die Arbeitslosigkeit verursachten staatlichen Ausgaben im selben Ausmaße wie bisher fortgesetzt werden können.** Auch wenn ihre Durchführung wünschenswert ist, so muß man warten, bis eine Besserung im Wirtschaftsleben eingetreten ist." Er schloß mit den Worten, daß die Lage Englands sehr ernst sei, durchgreifende und unpopuläre Maßnahmen seien notwendig, wenn das Gleichgewicht im Haushalt aufrecht erhalten werden solle. Es sei und bleibe das Ziel seines 40jährigen Lebens als Politiker, die finanzielle Lage Englands zu verbessern.

Nach den Ausführungen Snowdens, die im ganzen Hause stärksten Eindruck gemacht hatten, nahm ein Mitglied des linken Flügels der Arbeiterpartei das Wort zu Ausführungen, die ebenfalls einen unverhohlenen Angriff auf den Schatzkanzler und damit auf die Regierung selbst darstellten. Der Abgeordnete erklärte unter dem Beifall des linken Flügels seiner Partei, daß die Ausführungen Snowdens **„die Axt an die Wurzeln des ganzen politischen Systems lege, auf dem die englische Arbeiterbewegung aufgebaut sei".** Es sei dringend notwendig, daß eine neue Bewegung mit neuen Männern an der Spitze entstehe, die energische Handlungen unternehme anstelle von energischen Worten.

... um die Finanzpolitik der Regierung zu prüfen

* **London**, 12. Februar.

Die Ausführungen des Finanzministers Snowden im englischen Parlament haben in politischen Kreisen der englischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt. Von den Mitgliedern aller Parteien wurde nach diesen Ausführungen, in denen Snowden auf den Ernst der Lage in England hinwies, erklärt, daß diese Worte Snowdens nachhaltigen Einfluß auf die weitere Zukunft der Regierung Macdonald haben müsse. Die Stimmung des linken Flügels der Arbeiterpartei wird als gereizt bezeichnet. Mitglieder des linken Flügels der Arbeiterpartei sollen erklärt haben, wenn der Finanzminister Snowden eine Aenderung der Arbeitslosenunterstützung plane, dann solle die Regierung möglichst schnell das Feld räumen. — In der englischen Presse wird die energische Art erwähnt, in der Snowden die schwierige finanzielle Lage Englands geschildert hat. Ein englisches Blatt will wissen, daß infolge der ungünstigen Finanzlage Englands die Ministergehälter um mindestens 10 Prozent gekürzt werden würden.

Ueber die Abstimmung im englischen Abgeordnetenhaus wird ergänzend berichtet, daß der konservative Mißtrauensantrag mit 310 gegen 235 Stimmen abgelehnt wurde. Angenommen wurde dagegen ein liberaler Abänderungsantrag, der die Einsetzung eines Unterausschusses fordert, um die Finanzpolitik der Regierung zu prüfen. Für diesen Antrag stimmten 468 Abgeordnete, dagegen 21, nämlich der linksradikale Flügel der hinter der Regierung stehenden Partei.

Amerikas Kampf gegen Rußlands Holz und Kohle

Als Folge eines Besuches des kanadischen Premierministers in Washington

* **Ottawa**, 12. Februar. (Reuter.) Heute wurde amtlich bekannt gegeben, daß Kanada die Einfuhr russischer Kohle untersagen werde. Von nicht amtlicher Seite verlautet, daß der kanadische Premierminister Benett mit einem kürzlichen Besuch in Washington u. a. den Zweck verfolgte, ein gemeinsames Vorgehen der Vereinigten Staaten und Kanada gegenüber der Gefährdung des Handels beider Länder durch die Sowjetregierung zustande zu bringen. Man nimmt an, daß Benett bis zu einem gewissen Grade Erfolg gehabt hat; denn gestern haben die Vereinigten Staaten bekannt gegeben, daß die Einfuhr russischen Holzes verboten sei.

U. S. A. wird nicht den Abrüstungskonferenz-Vorsitz übernehmen

* **Washington**, 12. Februar. Staatssekretär Stimson hat gestern auf eine Anfrage, wie sich die amerikanische Regierung in der Abrüstungsfrage zu stellen gedenke, die Antwort gegeben, daß die Regierung es ablehne, den Vorsitz bei einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu übernehmen und sich auch an Vorbesprechungen nicht beteiligen werde. Als Grund für diese Haltung der amerikanischen Regierung gab Stimson an, daß die Probleme, die in Genf erörtert würden, bzw. die erörtert seien, vorwiegend europäische Verhältnisse beträfen. Die amerikanische Regierung könne daher, so führte Stimson aus, „bald in eine schiefe Stellung geraten", wenn sie durch Uebernahme des Vorsitzes einen so exponierten Posten übernehme.

Zwei Tage und zwei Nächte auf treibender Eisscholle

* **Buffalo**, 10. Februar. Fischer, die auf dem Eise des Erie-Sees ihrem Berufe nachgingen, wurden von einem plötzlich auftretenden Sturme überrascht und auf eine Eisscholle vom Ufer abgetrieben. Etwa 20 Fischern gelang es, sich bereits nach wenigen Stunden in Sicherheit zu bringen, während der Rest der Fischer weiter in die See hinausgetrieben wurde. Ein Flugzeug, das abgeschickt wurde, um den Standort der Fischer zu ermitteln, konnte diese auch nach längerem Suchen entdecken. Mit Hilfe von Fallschirmen wurden zunächst Kannen mit heißem Kaffee abgeworfen. Dann flog das Flugzeug zurück und zeigte dem Rettungsschiff den Weg zu der Eisscholle, das die Fischer dann auch bis auf zwei bergen konnte, die auf einer zweiten, kleineren Scholle auf den See hinausgetrieben waren. Die Suche nach diesen beiden Unglücklichen wurde fortgesetzt und konnte glücklicherweise von Erfolg gekrönt werden. Nachdem die beiden Fischer zwei Tage und zwei Nächte auf ihrer Scholle hilflos auf dem Erie-See umhergetrieben waren, wurden sie gestern von einem Fahrzeuge entdeckt und an Bord genommen.

Plüschow und Dreblow an der Absturzstelle beigesetzt

* **Buenos Aires**, 10. Februar. Der Tsingtau-Flieger Gunther Plüschow und sein Begleiter Dreblow sind in diesen Tagen zusammen beigesetzt worden. Der kleine Grabhügel befindet sich genau auf der Stelle, auf der das Flugzeug der beiden Deutschen abgestürzt ist. Ein einfaches Holzkreuz schmückt das Grab. Die spätere Ueberführung der sterblichen Ueberreste, die in mit Zinkblech beschlagenen Holzsärgen ruhen, ist beabsichtigt. Sie ist abhängig von der Aufbringung der nötigen Mittel.

* **Cardiff**, 10. Februar. Zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer des Kohlenbergbaues von Südwales ist ein drei Jahre geltender Vertrag geschlossen worden, durch den die sich seit Monaten hinziehenden Streitigkeiten geregelt werden.

Verprügelter Buster Keaton

Kathleen hatte nur sechs Pfund abgenommen ...

* **Newyork**, 10. Februar.

Tausendmal ist ihm das im Film passiert, tausendmal hat er als der verprügelte Schlehmil mit dem todtraurigen Blick Männlein und Weiblein aller Kontinente vor lauter Lachen Tränen vergießen lassen. Und jetzt mußte ihm das in Wirklichkeit passieren, und noch dazu ohne Zuschauer. Vielleicht war ihm das auch sehr recht, denn die Rolle, die er diesmal zu spielen hatte, war alles andere als rühmlich. In harter Sachlichkeit gesagt:

Buster Keaton, der Mann mit dem eingefrorenen Gesicht, ist verprügelt worden;

ganz unglaublich verprügelt, und zwar von einer jener duftig-blonden, süßen, zarten Filmsylphide, wie sie in Hollywood prominent und unprominent zu Hunderten herumschwirren. Es war dies das Fräulein Kathleen Key, und stattgefunden hat die Schauerta: in der Garderobe des großen Filmstars. Wie es heißt, wäre nichts von ihm übrig geblieben, wenn nicht Freunde ihn rechtzeitig der tobenden Weiblichkeit entrissen hätten. Mit einem seiner wehen, tiefverständnislosen Blicke erzählte Buster Keaton folgendes auf der Polizeiwache in Los Angeles: Fräulein Key sollte in seinem nächsten Film eine Rolle spielen, und dafür sollte sie einen größeren Dollarbetrag erhalten, wenn sie eine gewisse Vorbedingung erfüllte.

Kathleen sollte nämlich innerhalb von zehn Tagen ihr Gewicht um zwanzig Pfund reduzieren

Das liebliche Mädchen, so erklärte Keaton, akzeptierte auch diese Bedingung, aber nach Ablauf der zehn Tage erwies sich, daß sie nur um sechs Pfund dünner geworden war. Und außerdem äußerte sich diese Gewichtsabnahme lediglich an einem Körperteil, den man im Film nicht allzusehr zu exponieren pflegt. Es war also nichts mit Fräulein Key, aber wenn man ein so großer Filmstar ist, da hat man zuweilen generöse Anwandlungen. Und so bot Keaton der Dame mit der unzweckmäßigen Gewichtabnahme trotzdem 500 Dollar an. „Weil sie getan hat, was sie konnte", meinte er. „Aber ihr Dank," beklagte sich Keaton düster, „bestand nur darin, daß sie den Scheck nahm, ihn ein paarmal herumzeigte, ihn mir dann wieder zuschickte und den ärgsten Klatsch in Hollywood entfesselte. Dann kam sie neulich zu mir in die Garderobe und verlangte 4000 Dollar und noch 1000 Dollar extra für eine Ueberfahrt nach China ... Also um endlich Ende mit dem Klatsch zu machen, bot ich ihr 5000 Dollar an, aber jetzt mit einem Mal verlangt sie noch 20000 Dollar dazu. Und das war mir zuviel, mir riß die Geduld, und da zerriß ich den Scheck über 5000 Dollar und da ..." Und da geschah es. Die zarte, feine Kathleen stürzte sich auf Buster Keaton und dieser

erlebte nun, was er bisher nur gespielt hatte

Eine schöne Frau verprügelte ihn, daß jeder Bewohner der Newyorker Slums neidlos ihre überlegene Technik in diesem Punkte hätte anerkennen müssen. Atelierpersonal, Freunde, Regisseure, Schauspieler stürzten herbei. Sie sahen den unglückseligen Buster als eine Art Fangball in den Armen des Fräulein Key. Der Garderobenraum selbst war eine Stätte der Zerstörung. Und erst der eiligst herbeigerufenen Polizeiwache von Culver-City gelang es, den Filmstar der völligen Deformierung zu entreißen. Er sieht heute noch so aus, als ob er in „Edelkonkurrenz mit einem rohen Beafsteak" treten wollte. Das Fräulein Key wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Eine eigenartige Demonstration

Studentinnen in Trauerkleidung schweigen ...

h. **Kaunas**, 12. Februar. (Tel.) Vor dem Kauener Gefängnis kam es gestern nachmittag gegen 4 Uhr zu einer eigenartigen Demonstration, die in ihrer Art in Litauen zum ersten Mal stattgefunden haben dürfte. Gegen 4 Uhr nachmittags versammelten sich ganz plötzlich aus allen umliegenden Straßenzugängen vor dem Kauener Gefängnisgebäude etwa hundert Studentinnen, die sämtlich Trauerkleidung angelegt hatten und im Nu in Reih' und Glied Aufstellung nahmen. Eine Studentin forderte die Anwesenden auf, zur Ehrung der im Gefängnis befindlichen Studenten als Protest gegen die Maßnahmen der Behörden eine Minute in andächtigem Stillschweigen zu verharren. Nachdem die Demonstranten eine Minute für die im Kauener Gefängnis befindlichen Studenten stillschweigend gestanden hatten, sollte auch eine Minute Stillstehen für die nach Worny verbannten Führer der Ateitininkai folgen. Jedoch war die Polizei bereits inzwischen zur Stelle und forderte die Anwesenden zur sofortigen Auflösung der Ansammlung auf. Die Studentinnen entfernten sich darauf, ohne der polizeilichen Aufforderung im geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Bei den Demonstranten handelt es sich um die weiblichen Mitglieder der Ateitininkai-Organisation. Ihr Protest dürfte wohl eine der geplanten systematischen Kundgebungen sein, die eine Verschärfung in dem sogenannten Kulturkampf bezwecken sollen.

Noch einmal die „Arbeitsgenehmigung"

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" erfährt aus offizieller Quelle, daß Personen, die nachweisen können, daß sie aus dem okkupierten Litauen stammen, bei der Erteilung von Arbeitsgenehmigungen ebenso behandelt werden sollen, wie die litauischen Staatsbürger. Auch Staatenlosen, die eine dauernde Beschäftigung haben, soll die Arbeitsgenehmigung nicht entzogen werden.

Alle übrigen Ausländer jedoch, die nach dem 28. Juli 1930, dem Tage der Verkündigung des Gesetzes über die Arbeitsgenehmigung, nach Litauen gekommen sind, werden vom 1. Januar 1932 ab eine Genehmigung zur Arbeit nicht mehr erhalten.

Nur solche Ausländer werden hiervon nicht berührt, die auf Anforderung oder mit Genehmigung der litauischen Regierung nach Litauen kommen.

Die Tschechen bauen in Litauen eine Zuckerfabrik

ko. **Kaunas**, 11. Februar. Nachdem den tschechoslowakischen Skodawerken die Maschinenbetriebsanlage der in diesem Sommer zu errichtenden Zuckerfabrik für 3,5 Millionen Lit in Auftrag gegeben wurde, ist nunmehr der gesamte Fabrikbau an ein tschechoslowakisches Unternehmen, und zwar an die Firma Braki vergeben worden, deren Offerte mit 1,7 Millionen Lit um eine halbe Million Lit niedriger sein soll als das zweitniedrigste Angebot.

Die Kauener Handelskammer für Ermäßigung der Eisenbahntarife

In der Kauener Handelskammer fand eine Sitzung von Vertretern des Handels und der Regierung statt, in der die Regierung aufgefordert wurde, die Eisenbahngütertarife um 30 Prozent zu ermäßigen, da die litauische Kaufmannschaft sonst infolge des russischen Dumpings nicht mehr konkurrenzfähig sei.

Polnische Soldaten auf litauischem Gebiet

h. **Seini**, 12. Februar. (Tel.) Zwölf polnische Soldaten, die an Skiübungen teilnahmen, überschritten in voller Waffenausrüstung gestern in der Nähe des Dorfes Pilenai die Administrationslinie und drangen etwa fünfzig Meter auf litauisches Gebiet vor. Den litauischen Grenzposten, der sie auf den Grenzübertritt aufmerksam machte, bedrohten sie mit der Waffe. Die Soldaten kehrten aber bald, nachdem sie ihre Uebungen auf litauischem Gebiet eine Weile fortgesetzt hatten, wieder nach der polnischen Seite zurück. — Etwa eine Stunde später wurde ein einzelner polnischer Soldat, der sich auf litauisches Gebiet ebenfalls in seiner Skiausrüstung verirrt hatte, von der litauischen Grenzwache festgenommen. Er wurde nach seiner Vernehmung wieder freigelassen. — In der Nähe des Dorfes Roketija im Kreise Seini wurde ebenfalls ein verirrter polnischer Soldat von der litauischen Grenzwache festgenommen. Auch er wurde nach seiner Vernehmung freigelassen.

Estlands neue Regierung

* **Reval**, 12. Februar. In Estland stellte sich heute die neue Regierung Paets, die in diesen Tagen gebildet worden ist, dem Parlament vor. Das Kabinett wurde mit 54 gegen 17 Stimmen endgültig bestätigt. Die Regierung stützt sich auf eine bürgerlich-sozialistische Parlamentskoalition. Nach der estländischen Verfassung ist der Ministerpräsident zugleich Staatspräsident.

Polens Krieg gegen die Druckerschwärze

* **Kattowitz**, 12. Februar. Der Zensor beschlagnahmte Dienstag nicht weniger als fünf Zeitungen und zwar den „Sozialen Volkswillen", die „Ostdeutsche Morgenpost", das „Berliner Tageblatt", „Polonia" und zum ersten Mal auch die „Polska Zachodnia". In allen Fällen erfolgte die Beschlagnahme wegen der Wiedergabe einer englischen Meldung, wonach auf Initiative des Marschalls Pilsudski eine Aenderung der politischen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland beabsichtigt sei. Die „Polonia" wurde übrigens zum 210. Mal beschlagnahmt.

Jugendliche Kommunisten in Konstantinopel zu Gefängnis verurteilt

* **Konstantinopel**, 12. Februar. Zwölf jugendliche Kommunisten beiderlei Geschlechts wurden vom Gericht wegen Verschwörung gegen den Staat zu Gefängnisstrafen von 1—2 Jahren verurteilt. Die Gerichtsverhandlung, die hinter verschlossenen Türen stattfand, dauerte mehrere Wochen.

Bevölkerungspolitisches aus dem Osten und Fern-Osten

Von
Percy Meyer. Riga

Während die aktive Politik des Tages sich unermüdlich in diplomatischen Aeußerungen, neuerdings meist in Kongreßreden, bewegt und erschöpft, vollzieht sich zu gleicher Zeit mehr passiv ein viel wichtigeres Geschehen, von dem nur in Ausnahmefällen Kenntnis genommen wird, weil es sich der allgemeinen Beobachtung, daher auch der Beachtung vielfach entzieht. Beispielsweise meldete letzthin die Weltpresse lakonisch, daß Molotow-Skrjabin, der Nachfolger Rykows im Vorsitz des Rates der Volkskommissare, dem Zentralen Vollzugsausschuß die Mitteilung gemacht habe, die gegenwärtige Bevölkerungszahl der Sowjetunion stelle sich auf 161 Millionen, gegenüber 140,5 Millionen im Jahre 1925. Die jährliche Zunahme betrage 3,5 Millionen. Man las dies und — ging zur Tagesordnung über, nämlich zu den Kongreßreden. Und doch sagen uns diese Zahlen sehr viel. Sie geben kund,

daß das bevölkerungspolitische Schwergewicht Europas sich unaufhaltsam nach dem Osten zu verschiebt.

Vor nicht viel mehr als einem Jahrhundert war Frankreich das volkreichste Land unseres Erdteils. Jetzt ist es schon von etlichen Großstaaten und — Völkern weit überflügelt. An der Spitze steht seit mehr als einem halben Jahrhundert das große Russische Reich, jedoch nicht das eigentliche russische Volk, das mit etwa 75 Millionen um einiges hinter den ungefähr 80 Millionen Deutschen zurücksteht, die allein in Europa leben. Stalin äußerte vor etlichen Jahren, daß die Russen in der Sowjetunion 52 v. H. der Gesamtbevölkerung bildeten. Dieses Verhältnis würde der oben erwähnten heutigen Totalzahl ungefähr entsprechen. Die russische Volkszählung von 1897 ergab eine Bevölkerung von 135 Millionen. Etwa 1912 schätzte man die Gesamtbevölkerung des Russischen Reiches auf 165 Millionen. Das wäre in 15 Jahren ein Zuwachs von 30 Millionen oder 2 Millionen im Jahre.

Die klaffenden Lücken, die Gebietsabtretung, Weltkrieg, Hunger und Seuchen dem russisch-staatlichen Volkskörper von 1914—1920 geschlagen haben, sind mittlerweile absolut ergänzt.

Die Bevölkerungszunahme ist relativ sprunghaft angewachsen, hauptsächlich weil die hygienischen und sanitären Verhältnisse merklich gebessert werden konnten. Beispielsweise sind Pest und Cholera seit Jahrzehnten wenigstens im europäischen Rußland nicht mehr aufgetreten, die Säuglingssterblichkeit hat erheblich nachgelassen und die Lebensdauer aller Volksschichten beträchtlich zugenommen. Ein gewisser Geburtenrückgang tritt unfraglich auch im heutigen Rußland zutage, aber er fällt einstweilen noch lange nicht so entscheidend ins Gewicht, wie in Alt-Europa und Nordamerika.

In bevölkerungspolitischer Hinsicht ist die Sowjetunion in der wirklich glücklichen Lage,

nicht viel mehr als 20 v. H. Stadtbevölkerung

zu haben. Moskau zählt heute nach ungefährer Berechnung 3,1 Millionen Einwohner, Leningrad 2,2 Millionen. Sonst gibt es im heutigen Rußland keine Millionenstädte, sogar nur einige wenige Städte, die um oder einiges über eine halbe Million Einwohner zählen: Odessa, Kiew, Charkow, Baku. Dazu kommt, auch in den Großstädten, das Fehlen eines eigentlichen Mittelstandes, geschweige denn einer sozialen Oberschicht, wenn man nicht die kommunistischen Spitzen dazu zählt, die jedoch gehalten sind, sich mehr oder weniger einer proletarischen Lebensweise zu befleißigen. Der sonst so augenfällig in Erscheinung tretende Zersetzungsprozeß — milder ausgedrückt: Volksschwund — macht also gerade im bolschewistischen Lande vor bestimmten ausschlaggebenden bevölkerungspolitischen Faktoren Halt. Wenigstens einstweilen und im großen Ganzen. Der Lebenszuschnitt Rußlands ist im allgemeinen primitiv, und es ist ein Erfahrungssatz, daß mit dieser Ursprünglichkeit eine entsprechend hohe Geburtlichkeit zusammenfällt. Auch dies als Regel genommen, die durch Ausnahmen bewiesen wird. Soweit sind vorab in Rußland alle Bedingungen für eine weitere Entwicklung gegeben. Gewiß können die obigen Zahlenangaben nicht Anspruch auf völlige Zuverlässigkeit erheben, handelt es sich doch jetzt nicht um eine Volkszählung, sondern nur um amtliche Ermittelungen, zum Teil wohl gar um statistische Fortschreibungen. Aber sie bieten eine Handhabe für die Beurteilung der Gegenwartsverhältnisse. Diese nun weisen auch in Rußland nach Osten hin. Mit anderen Worten: je mehr nach Osten zu, um so lebhafter ist die Volksvermehrung. Da nun Rußlands ethnographisches Antlitz im Osten immer mehr asiatische Züge erhält, mit denen zum großen Teil asiatische Sprachlaute korrespondieren, so hat man sich nicht der Erkenntnis zu verschließen,

daß die Asiatisierung oder Mongolisierung des Russischen Reiches in seinen eigenen Grenzen ihrerseits dauernd zunimmt.

Was das bedeutet, ist aber eine der großen weltpolitischen Fragen, von denen oben die Rede war.

So sehr auch Rußland, besonders an der Wolga und am Ural, erst recht in Sibirien, immer mehr asiatische Züge annehmen mag, verharrt es doch für absehbare Zukunft noch im Gegensatz zum eigentlichen ausgeprägten Ostasien oder Fern-Osten. Dieser Gegensatz ist traditionell bedingt, und alle Bemühungen des Kreml, durch Betonung des internationalen Moments den Unterschied zu verwischen, können an dieser Tatsache nicht viel ändern. Ganz allgemein gesprochen, bleibt die große Verschiedenheit zwischen der weißen und der gelben Rasse zunächst und wohl noch für längere Zeit bestehen. Jedenfalls in politischer Hinsicht, trotz Kommunismus und allen seinen vielfach nur theoretischen Nivellierungstendenzen. Im Fernen Osten aber ist

seit wenigen Jahrzehnten Japan führend.

Der Gegensatz Rußland-Japan ist offensichtlich und chronisch. Passiv bereitet er ununterbrochen die Entscheidung vor. Bevölkerungspolitisch ringen Nah- und Fern-Osten um die Vorherrschaft am Stillen Ozean. Wohl hätte man quantitativ in Ostasien die nun 450 Millionen Köpfe zählenden Chinesen zuerst und vor allem zu berücksichtigen. Allein dagegen spricht ihre bisherige politische Passivität, die das geduldige mongolische Großvolk zum Objekt aktiverer Staaten und Völker gemacht hat. Gegenwärtig ist Japan im Fernen Osten ausschlaggebend, und es wird diese seine emporragende Stellung nach menschlichem Ermessen wohl noch lange behaupten, ja wahrscheinlich zunächst noch ausbauen.

Am 1. Oktober 1930 hat in Japan die dritte große Volkszählung stattgefunden. Sie ergab nach vorläufiger Feststellung eine Gesamtzahl von 64,4 Millionen Köpfe für Japan, 21,1 Millionen für Korea, 4,6 Millionen für Formosa, 0,3 Millionen für Sachalin, insgesamt 90,4 Millionen. Von dieser Totalzahl kann man für das ganze Japanische Reich 66—67 Millionen nationale Japaner voraussetzen, jedoch ist diese Zahl um 1,3 Millionen Japaner im Kwantung-Pachtgebiet und annähernd 0,1 Millionen in den Besitzungen der Südsee zu erhöhen, so daß man alles in allem nahe an 70 Millionen Japaner kommt, denen die vorerwähnte Gesamtzahl von rund 90 Millionen Angehörigen des Japanischen Reiches gegenüberzustellen ist. Vergleichsweise sei erwähnt, daß Japan in seinen alten Grenzen 1870 ungefähr 33 Millionen Einwohner zählte. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre hat die Bevölkerung jährlich um 1,5 Millionen zugenommen, gegenüber 1,3 Millionen im Durchschnitt der Jahre 1920—25. Relativ übertrifft das Anwachsen der Bevölkerung Japans sogar dasjenige der Sowjetunion. Dabei macht sich neuerdings auch in Japan ein gewisses Sinken der Geburtsziffern bemerkbar, jedoch wird es einstweilen noch durch den stärkeren Rückgang der Sterbeziffern mehr als aufgehoben.

An Kopfzahl steht das japanische Volk heute dem russischen nur noch wenig nach,

anders stellt sich natürlich das Zahlenbild der Gesamteinwohnerschaft mit Einschluß der Minderheiten hier wie dort.

Der Ausdehnungsdrang Japans und seiner Stammbevölkerung ist allgemein bekannt. Das chinesische Riesenvolk und das, an diesem Maßstabe gemessen, koreanische Zwergvolk, letzteres dazu noch ganz unter japanischer Botmäßigkeit, sind diesem Expansionsbestreben gegenüber ohnmächtig, wiewohl ihre passive bevölkerungspolitische Entwicklung mit der Zeit immer mehr in Erscheinung treten mag, besonders was die Chinesen betrifft. Einstweilen kommt der Interessengegensatz und die unaufhaltsame Kräfteverschiebung hauptsächlich in der Berührung Rußlands mit Japan zum Ausdruck. Nah-Osten und Fern-Osten, zwei gewaltige weltpolitische Faktoren, erscheinen schon jetzt als unüberbrückbare Gegensätze, die dermaleinst eine Entscheidung herbeiführen werden, von der mittelbar auch Bedeutsames für die Gestaltung Alt-Europas abhängen würde.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 12. Februar. [Holzverkaufstermin.] Am Dienstag fand im Lokal Bouchardt ein Holzverkaufstermin vom diesjährigen Einschlag statt. Die Nachfrage nach Holz war infolge der allgemeinen Geldknappheit nicht so groß. Die zum Verkauf kommenden Einschläge stammten aus den Försterei en Bejehden, Bliemalzen und Aschpurwen. Die Preise waren folgende: Für Bauholz zweiter Klasse zahlte man 38—40 Lit, für Bauholz dritter Klasse 32—35 Lit und für Holz vierter Klasse 30 Lit je Festmeter. Nutzholz zweiter Klasse kostete 22 Lit je Raummeter.

Kreis Heydekrug

ist. **Minge**, 11. Februar. [Der Männergesangverein] Minge feierte am Sonnabend in den Räumen des Kaufmanns Ewert sein 4. Stiftungsfest. Trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, die die Sänger mit ihrem „Grüß Gott" begrüßen konnten. Nachdem Herr Jurgeneit eine kurze Ansprache gehalten hatte, trat der Chor unter Leitung seines Dirigenten, Lehrer Flachsenberger, auf und brachte mehrere Lieder zu Gehör. Auch ein Theaterstück fand großen Beifall.

bl. **Ruß**, 11. Februar. [Der Fischereiverein Neptun"] hielt am Sonnabend nachmittag im Hotel Mertins seine diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem drei neue Mitglieder aufgenommen waren und der Vorsitzende, Fischerwirt Luttkus-Skirwietell, die Erschienenen begrüßt hatte, wurde der Jahresbericht gegeben, der die letztjährigen Erträge der Fischerei, die Schäden, die durch die Sturmflut verursacht worden sind, und einen erschreckenden Niedergang des Fischbestandes aufzählte. Die größten Schädigungen des Fischbestandes sollen die Abwässer der Zellulosefabrik verursachen. Der Geschäftsgang ist im vergangenen Jahr sehr rege gewesen. Fast alle Anträge, die durch den Vorstand weitergereicht worden sind, haben bei den maßgebenden Stellen Berücksichtigung gefunden. Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 99,80 Lit. Bei den Wahlen zum Vorstand wurden die Mitglieder bis auf den stellvertretenden Schriftführer wiedergewählt. Stellvertretender Schriftführer ist jetzt Fischerwirt Daniel Mantwill-Skirwietell. Sodann wurden die nachstehenden, vom Vorstand eingebrachten fünf Anträge mit Stimmenmehrheit angenommen, und zwar eine Eingabe an die Fischereikammer wegen Niederschlagung der Verwaltungsgebühr für Fischereierlaubnisscheine, Erneuerung der Eingabe vom 20. Februar 1930 wegen Frühjahrsschonzeit, Antrag wegen Abänderung der Marktverhältnisse für Fischer in Heydekrug und in Ruß sowie Anschaffung eines Vereinsabzeichens. Mehrere Anträge, die aus der Versammlung eingebracht wurden, wurden dem Vorstand als Material übergeben. — Dieser Tage hielt der Hegeverein für Ruß und Umgegend eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, die schon vorhandenen Futterstellen durch weitere zu vermehren. Auch wurde angeregt, das Augenmerk auf die Vernichtung der Krähe und Elster sowie auf wildernde Hunde zu richten. Anstelle des nach Memel verzogenen Bücherwarts Schulz wurde Bierverleger Funk gewählt. Außerdem wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

hj. **Kolleschen**, 12. Februar. [Einstellung des Omnibusverkehrs.] Infolge großer Schneeverwehungen mußte der Autoomnibusverkehr hier eingestellt werden.

*

hj. Der Raiffeisenverein Minneiken hält nicht am 16. Februar, sondern erst am 16. März seine Generalversammlung ab.

Kreis Pogegen

sk. **Spingen**, 12. Februar. [Ein weiteres Opfer der Diphtheritisepidemie.] Wie bereits berichtet, ist in den Ortschaften Spingen und St. Rödßen eine Diphtheritisepidemie ausgebrochen. In kurzer Zeit fielen der mörderischen Krankheit drei Kinder zum Opfer. Die Zahl der Todesopfer hat sich nun auf vier vermehrt, da noch ein Kind gestorben ist. Zu bemerken ist noch, daß es sich bei den erkrankten und verstorbenen Kindern um noch nicht schulpflichtige handelt und daß aus den betroffenen Familien keine Kinder die Schule besuchen. Im andern Falle wäre wohl eine Schließung der Schule unumgänglich gewesen.

p. **Coadjuthen**, 12. Februar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der am Dienstag hier stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt war gut besucht und mit Vieh und Pferden sehr reichlich beschickt, so daß die Nachfrage in keinem Verhältnis zu dem überreichen Angebot stand. Die Kauflust war sowohl auf dem Pferdemarkt als auch auf dem Viehmarkt nur gering, das Geschäft war daher schleppend. So kam es denn auch, daß der Handel auf dem Viehmarkt sich bis in die späten Nachmittagsstunden hinzog und der Tauschhandel auf dem Pferdemarkt auch in vorgerückter Abendstunde noch blühte. Für Luxuspferde, für die man 1200 bis 1500 Lit verlangte, fand man keine Käufer. Gute junge Wagenpferde kosteten 700 bis 900 Lit, starke Arbeitspferde 400 bis 600 Lit und kleinere Arbeitspferde 250 bis 400 Lit. Für Kunter zahlte man 400 bis 500 Lit und für Klepper 80 bis 150 Lit. Für junge schwere hochtragende Kühe wurden Preise bis zu 850 Lit erzielt. Hochtragende Kühe kleineren Schlages brachten 500 bis 600 Lit. Für abgekalbte Milchkühe zahlte man 400 bis 550 Lit und für Schlachtrinder 300 bis 550 Lit.

Tilsiter Veranstaltungen am Freitag

Stadttheater: „Charleys Tante", Schwank, 8 Uhr.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 12. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 58 inländische Waggons, davon 11 Weizen, 31 Roggen, 9 Gerste, 6 Hafer, 1 Wicken, und 18 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Wicken, 14 Linsen, 2 Leinsaatabfall. Amtlich: Weizen ohne Handel. Roggen Durchschnitt 702/3 16,20, Gerste 18,80. Tendenz: für Roggen schwächer, für Gerste ruhig, Hafer 12,80—13—13,10. Tendenz: ruhig. Freiverkehr: Weizen 26—27, Roggen 16,10—16,30, Gerste 18,40—19, fein darüber, Hafer 12,90—13, fein darüber. Tendenz: sehr ruhig.

Der Börsenbesuch war infolge des heutigen Saatenmarktes in Marienburg sehr gering.

Preisnotierungen für Eier

Am 12 Februar 1931

A. Deutsche Eier:				
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
	14	12¾	11¾	10½
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2, Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	9	—	—	—
I. Auslandseier:	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen	—	—	—	10½
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht	68gr	60—62 gr	57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	14	12—12½	11½—11¾	10¼—11
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänien 9—9½, Ungarn 9—9½
5. Jugoslawien 9—9½
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale 8¼—8½
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 6½—8

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale 7½—8, 4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche 6½—10

D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —

Witterung: Tauwetter
Tendenz: abweichend

Berliner Butter

Berlin, den 12. Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia . . . Pfd.	1,50
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa . . . Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa . . . Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,28

Tendenz: fest

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 744 mm. Mäßiger Nebel (unter 2/10 Sm.). Windrichtung —, Windstärke 9. Zur Zeit der Beobachtung: mäßiger Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 752 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SSO. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung: ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung OSO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung: ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 12. Februar
6 Uhr: + 0.8. 8 Uhr: + 0.7, 10 Uhr: 0.0
12 Uhr: + 0,4.

Wettervoraussage für Freitag, den 13. Februar
Starke westliche Winde, wechselnd bewölkt, Schnee- und Regenschauer, Sichtbesserung.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 12. Februar.
Tief 730 Nordsee mit südöstlichen Randstörungen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
71	11	Holland SD. Rinow	Danzig	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
72		Egon SD. (Schmidt)	Windau	Stückgut	R. Meyhoefer
73	12	Hans Rudolf Reichel SD. Westholm	Rotterdam	Eisen	A. H. Schwedersky Nachf.
74		Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Post	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
68	11	Lilian SD. Johansen	Bilbao	Zellulose	R. Meyhoefer
69		Iris SD. (Jansson)	Libau	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,03. — Wind: SSO. 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 12. Februar.

Während man schon vorbörslich zurückhaltend war, zeigte sich zu Beginn des offiziellen Verkehrs noch stärkere Abgabeneigung. Man führte die Verkäufe auf die politische Unsicherheit zurück und motivierte die Entlastungen der Spekulation auf Ermüdungserscheinungen, die nach einer Aufwärtsbewegung stets hervorzutreten pflegen. Herauskommendes Material fand nur zu 1—4 Proz. niedrigeren Kursen Unterkunft. Besonders am Montanmarkt waren stärkere Rückgänge zu verzeichnen. Dividendenaussichten der Montanpapiere wurden besprochen. Rheinisch Braunkohle und Rheinstahl wurden 3—4 Prozent niedriger notiert, auch Köln-Neuessen und Gelsenkirchen waren in gleichem Ausmaß gefallen. Kaliaktien gaben bis zu 5¾ Prozent nach. Ferner fielen Deutsch-Linoleum, Schubert & Salzer, Berger, Ostwerke, Swenska, BMW. und RWE. durch schwache Haltung auf. Stollberger Zink waren, nachdem sie mit Minus-Minus-Zeichen erschienen waren, zirka 1 Proz. höher. Thörl-Oel wurde nach einer Plus-Plus-Notierung mit 50 Proz. (gestern 48) notiert. Im Verlaufe hielt die Nervosität an und die leichte Erholung ging bald wieder verloren, vielfach ergaben sich sogar Verluste bis zu 3 Prozent. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos, Türken nachgebend. Pfandbriefe ruhig, Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Proz. niedriger. Devisen unverändert, Pfunde etwas fester, Madrid flau. Geldsätze unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	12.2.G.	12.2.Br	11.2.G.	11.2.Br
Kaunas 100 Litas . . .	41,94	42,02	41,94	42,02
Buenos-Aires 1 Peso .	1,326	1,330	1,294	1,298
Kanada	4,200	4,208	4,199	4,207
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd. . .	20,94	20,98	20,94	20,98
Konstantinopel 1trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St. . . .	20,42	20,46	20,425	20,465
Newyork 1 Dollar . . .	4,2020	4,2100	4,2010	4,2090
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,364	0,366	0,366	0,368
Uruguay	2,897	2,903	2,837	2,843
Amsterdam 100 Guld.	168,71	169,05	168,67	169,01
Athen 100 Drachmen .	5,45	5,55	5,45	5,55
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,58	58,70	58,595	58,715
Budapest 100 Pengo .	73,31	73,45	73,30	73,44
Danzig 100 Gulden . .	81,60	81,76	81,64	81,80
Helsingfors 100 fin. M.	10,572	10,592	10,572	10,592
Italien 100 Lire	21,985	22,025	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din. .	7,403	7,417	7,401	7,415
Kopenhagen 100 Kron.	112,41	112,63	112,42	112,64
Lissabon 100 Escudo .	18,85	18,89	18,85	18,89
Oslo 100 Kron.	112,40	112,62	112,42	112,64
Paris 100 Fr.	16,472	16,512	16,474	16,514
Prag 100 Kr.	12,433	12,453	12,43	12,45
Reykjavik 100isl.Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	81,11	81,27	81,115	81,275
Sofia 100 Lewa	3,042	3,048	3,044	3,050
Spanien 100 Peseten .	41,66	41,74	42,10	42,24
Stockholm 100 Kron. .	112,51	112,73	112,54	112,76
Talinn 100 estn. Kron.	111,90	112,12	111,84	112,06
Wien 100 Schill. . . .	59,01	59,13	59,015	59,135
Riga	80,87	81,03	80,90	81,06
Bukarest	2,499	2,505	2,500	2,504

Berliner Ostdevisen am 12. Februar. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kaunas 41,81 Geld, 41,97 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief, Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

So fängt es an —

Sie niesen, niesen und niesen, bekommen Frösteln und — — — die Erkältung ist da. Es bleibt Ihnen nun nichts anderes übrig, als sich ins Bett zu legen oder sofort Aspirin-Tabletten zu nehmen. Sie wissen ja: Aspirin-Tabletten, die sich bei allen Erkältungen, Kopf- und Zahnschmerzen bewährt haben.

ASPIRIN-
Tabletten
sind in Packungen à 2 und 20 Stück in allen Apotheken erhältlich.

Achten Sie aber stets darauf, daß jede Packung und Tablette das Kennzeichen des echten Aspirin: die Schutzmarke BAYER-Kreuz trägt.

Es gibt nur ein Aspirin!

BAYER

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nach schwerer Krankheit entschlief am Dienstag im festen Glauben an seinen Erlöser unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Kusin

Richard Schütz

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern, Geschwister und Verwandten

Die Beerdigung findet am Montag, dem 16. d Mts., nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen

Grabsten, den 10. Februar

5425

Nachruf

für unseren am 7. Februar verstorbenen Kollegen und Mitarbeiter, den Schriftsetzer

Wilhelm Loebart

Viel zu früh wurde er aus seiner Lebensbahn geworfen. Wir wollen ihm ein bleibendes Gedenken bewahren

Das technische Personal der „Rytas" A.-G.

5433

Herzinnigen Dank

sagen wir allen edlen Menschenfreunden, die uns in unserm grossen Unglück so hilfreich beigestanden und unsere Not so wirksam gelindert haben.

Familie Michel Sakuth II
Nidden

Sabbat-Anfang 4 Uhr 20 Min.
Sabbat-Ausgang 5 Uhr 50 Min.
Mincha an Wochentagen 4 Uhr 30 Min.
Der Synagogen-Vorstand (5405

Lietuvos Bankas
Klaipėdos Skyrius 5429
bleibt am Montag, d. 16. Febr. geschlossen

Gesellschaftshaus
Sonnabend, den 14. Februar
Großer Maskenball
3 Preise (5428
Eintritt Damen 1.— Lit, Herren 2.— Lit.
Ende 2 Uhr.

---

1 Restposten **braune Damenspangenschuhe** in Boxkalf, ½ Absatz, Nr. 36—41, früher 35, jetzt [5426

22 Lit

Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
Handelshof, Marktstraße 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Molkonzentra
Intern. geschützt
das nahrhafte, erfrischende und aufbauende Getränk in allen besseren, einschlägigen Geschäften erhältlich.

Preisausschreiben
Die 80 besten Aufsätze über
Molkonzentra
denen der Inhalt unserer 5 letzten Aufklärungsinserate zugrunde liegen muss, werden mit **Preisen ausgezeichnet**

Teilnahme-Bedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind **sämtliche Schüler der Schulen im Memelgebiet** im Alter von **9 bis 16 Jahren**
2. Jeder sich beteiligende Schüler hat ein **Aufsatzthema** einzureichen, das
   a) einen **konzentrierten Ueberblick über den Inhalt unserer 5 Aufklärungsinserate** ergibt,
   b) der Aufsatz **aus jedem der Inserate mindestens 2 Worte,** der Reihenfolge der Inserate entsprechend, enthält.
3. Die Aufsätze können **beliebig in den beiden Landessprachen litauisch oder deutsch** abgefasst werden.

(Die weiteren Bedingungen folgen)

Inserate erschienen im Memeler Dampfboot
Nr. 1 in Nr. 286/1930, Nr. 2 in Nr. 294/1930, Nr. 3 in Nr. 11/1931, Nr. 4 in Nr. 25/1931, Nr. 5 in Nr. 29/1931

„Espero"

Vertrieb:
Wolff & Engelmann, Memel
Josef Müller, Heydekrug
Verein. Biernieder lage Pogegen

General- und Protest-Versammlung
des Sparer- und Gläubiger-Hilfsvereins des Memelgebiets

findet am **Sonnabend, dem 14. d. Mts.,** 11 Uhr, in **Fischers** Weinstuben, Memel, Bäckerstraße, statt. Alle Gläubiger und Sparer haben **bestimmt** zu erscheinen. Denn es geht auf Tod und Leben. (5441

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Schuldner haben keinen Zutritt.

Der Ausschuß des Sparer- und Gläubiger-Hilfsvereins des Memelgeb.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 14. d. Mts., vorm **10** Uhr, werde ich 1. in der **Marktstraße. Handelshof,** bei der Firma **Danzer & Thomas**

1 Schreibtisch mit Stuhl

2. um **11** Uhr in der **Wiesenauerstr. 17** die als Eigentum der Eheleute **Gordon** gepfändeten Gegenstände: 1 Tisch, 1 Tischdecke (grün), 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Schlafbank, 2 elektr. Lampen (Decken- und Tischlampe), 1 Waschtisch, 1 Waschschüssel, 1 Wascheimer, 2 Paar Fenstergardinen mit Stangen, 2 Fenstervorhänge, 2 Stühle und 1 Lampenschirm 5455

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher.

Lichtbildstelle
des Memelländischen Vereins gegen den Alkoholismus in Memel stellt zur Verfügung (5454

Reisekinoapparat

Lichtbilder, Filme und (auf besondere Bestellung) **Operateur,** auf Wunsch auch **Redner,** deutsch und litauisch, für Gemeinden, Vereine, Schulen und Einzelpersonen für Zwecke der Kultur, Bildung und Volkswohlfahrt. Günstigste Bedingungen. Anfragen erledigt das

Vereinssekretariat
Marktstraße 26

Achtung Arbeiter!!
Ich verkaufe: (5364
Arbeits-Hosen . . . . von **9.90** an
Männer-Hosen in Kammgarnstreifen von **12.90** an
Männer-Hemden . . . von **4.90** an
Männer-Unterhosen . von **3.90** an
R. Eljasch, Marktstraße 42/43

Vorteilhaftestes Angebot
hervorragende Qualitäten
unübertroffene Billigkeit

Anzugstoffe

schwarz Kammgarn, blau Twill und moderne farbige Stoffe

Anzüge

nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Futterzutaten

Teilzahlung gestattet

Zu besonders billigen Preisen:
federdichte Inletts, Linon, Damast, Züchen, Hemdentuch usw.

Mantelstoff 140 breit . .	**7.75, 5.75**
Hemden-Nessel, feinfädig	**0.85, 0.75**
Laken-Nessel, 140 breit	**1.90**
Bluse-Velour	**1.50**
Tisch-Damast	**4.50**
Hemdenstoff, gestreift	**1.30**
Etamin, doppeltbreit	**1.75**
Matratzenstoff, doppeltbreit . . .	**4.50**

5412

Jacob Guttmann
Tel. 1069 — Hohe Straße 22/23

Kaufmann

der Kolonialwarenbranche, welcher selbstständiges Arbeiten gewöhnt ist, beide Landessprachen und Russisch in Wort und Schrift beherrscht, bereits als Zolldeklarant gearbeitet hat, von hiesiger alteingesessener Firma zum baldigen, evt. sofortigen Eintritt gesucht. Nur durchaus vertrauenswürdige Reflektanten mit erstklassigen Zeugnissen wollen ihre Bewerbungen unter **4172** an die Abfertigungsstelle d. Bl. einreichen. (5447

Aelterer Herr

gewandtes Auftreten, **für Reisetätigkeit von sofort gesucht.** Deutsche u. litauische Sprachkenntnisse. Angebote mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter **4175** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5437

Speicherräume
im Zentrum der Stadt gelegen (5407
von sofort zu vermieten
Zu erfragen bei der
Litauischen Tabakwaren-Vertriebs-Gesellschaft, Marktstr. 31.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag den 12. Februar abends 8 Uhr (Dekaden haben keine Gültigkeit)
Konzert Violinvirtuose M. v. B. Fehér Budapest

Freitag, den 13. Febr., abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 4. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.

Sonntag den 15. Februar abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 1. Male:
Der zerbrochene Krug
Lustspiel in einem Aufzug von Heinrich von Kleist
Hierauf:
Der Geizige,
Lustspiel in 5 Akt. von Molière
Titelrolle
Heinrich Albers

Pomeranzen u. echt. Bienenhonig
aus frischer Sendung empfiehlt (5431
Weichert
Marktstraße 40

Achtung!
Frisch eingetroffen:
Spinat
Blumenkohl
Java-Apfelsinen
Mandarinen
Weintrauben
Aepfel, Birnen
zu den billigst. Preisen zu haben (5435
Hoffmann
an der Börsenbrücke.

Freibank
Freitag, d. 13. Febr. 1931
8½ Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
5404

Siegfried-Sardinen
sind die besten 4533
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Reinwollene Schlüpfer
in verschied. Größen und Farben, solange Vorrat reicht, sehr billig zu haben (5432
Strickerei **Rudat**
Oberstraße 36

Auf
Tri-Ergon
ist erschienen:

„Der pfiffige Pfeiffer"

Neues Musik-Haus
Friedr.-Wilhelm-Strasse 19—20 gegenüb Barthes
5449

Damenmasken
zu vermieten (5453
Toleikis, Rosenstr. 4

Wer verleiht 1 Paar **rote Damenstiefel?** Größe 38—39. Angebote mit Preisangabe unter **4170** an die Abfertigungsst. d. Bl. (5421

Zu verkaufen
amerikanisches Nickel-Tischtelefon, neuer eiserner Schaukasten, elektrische Herren-Zimmer-Krone und Geschäftslampen bei
Preiß
Marktstr. 7—8 (5408

Capitol 5448
Donnerstag und Freitag
5½ und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr. Lit 1.—, 1.50 u. 2.—
„Kosaken"
Nach dem gleichnamigen Roman von **Graf Leo Tolstoi**
Charlie haut sich durchs Leben
und
Charlie im Varieté
Hauptrolle
Charlie Chaplin

Verstärkte Kapelle Krawetz

Verloren Gefunden

Handtasche
mit Auslandspaß für **Magda Lange,** Geld, Schlüsselbund u. a. am 11. Februar cr. **abhanden** gekommen. Paß und Schlüssel gegen Belohnung abzugeben bei (5456
Lange, Breite Str. 6

Gelbl. Wolfshund
Steuermarke 693 **eingef.** Gegen Erstattung der Kosten abzuholen, andernfalls ich ihn als mein Eigentum erkläre.
Squarr, Werftstr. 6/8. 5402

Kaufgesuche

4-Volt-Akkumulator
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **4171** an d. Abfertigungsst d. Bl. (5472

Elegantes Schlaf- und Speisezimmer sowie **Küche,** gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter **4169** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5418

Auto-Vermietungen

Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr 25

Telefon 929
5256) **F. Krullis**

Verkäufe

„Varta" Heiz-Akku
4 Volt, 72 Amp.-Std., fast neu, div. **Spulen und Röhren** zu verkaufen (5436
Gaedtke
Friseurgeschäft
Simon-Dach-Straße

Eichenes Speisezimmer-Büfett zu verkaufen. Zu erfrag. an den Schaltern d. Blattes. (5411

Grundstücks-Markt

Großes massives
Grundstück
mit gr. Hof u. Garten zu verkauf. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (5413

Stellen-Gesuche

Besseres
Mädchen
mit Kochkenntnissen sucht Stelle vom 1. 3. oder später. Angebote unter **4167** an die Abfertigungsst. d. Bl. 5414

Lichtspiele
Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
Apollo
Ein Burschenlied aus Heidelberg
Ufa-Tonfilm mit
Willy Forst, Betty Bird
Beiprogramm / Wochenschau
5451

Kammer
Der Tanz geht weiter
Kriminal-Tonfilm mit
Lissi Arna, Wilh. Dieterle
Beiprogramm / Wochenschau

Stellen-Angebote

Perfekte, junge
Köchin
mit guten Referenzen u. allen Hausarbeiten vertraut, von besserem Hause (2 Personen, deutsche Küche) gesucht. Schriftliche Bewerbungen an (5330
A. Ratz, Kaunas
Kestucio gatve 2.

Besseres
Kinderfräulein
von sofort gesucht bei
Joffe (5400
Große Wasserstraße 20

Kapitalien

Wer leiht **500 Lit** auf ein Jahr gegen Zinsen? Angebote u. **4166** an d. Abfertigungsst. d. B. (5403

3—4000 Lit zur ersten Stelle, auf ein sicheres, größeres Landgrundstück ges. Angebote unt. **4165** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5401

Vermietungen

4-Zimmerwohng. mit Badezimmer, sep. Eingang, z. vermieten. Angebote unt **4168** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5417

Sonnige
3-Zimmerwohnung
mit Bad, parterre, von sof. zu verm. (5452
Breite Straße 6

Mietsamfreie
3-Zimmerwohnung
ab 1. 3. zu vermieten
Verl. Alexanderstr. 66. 5420

1-Zimmerwohnung
m. Küche ab 15. d. Mts. od 1. 3. z. verm (5442
Jägerstraße 8.

Gut möbliertes
Zimmer
an bess. Herrn zu vermieten (5434
Hospitalstr. 9, 2. Tür

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, v. 15. 2. od. spät. z. hab. (5440
Schwanenstr. 2.

Gut möbl. Zimmer
separat, mit Pension sofort z. vermiet. (5419
Laurat, Fischerstr. 8.

Separates
möbl. Zimmer
o. 1. März zu vermiet. 5457) **Turnplatz 3**

Größerer
Laden
in der Marktstr. preiswert zu vermieten. Zu erfragen bei (5415
E. Millner
Fleischbänkenstr. 2

Zwei neu renovierte **Kontor-Räume** parterre gelegen, per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
Preiß
Marktstr. 7—8 I (5409

Großer, heller
Raum
als Werkstatt oder Lagerraum geeignet, sofort zu vermieten
Friedr.-Wilh.-Str. 51 (5416

Lager- und Werkräume
von sof. zu vermieten
„Bonbonfabrik"
Turnplatz 3, Hof
Das. **Zuckersäcke** zu haben. (5438

Zwei trockene helle Lagerkeller
per sof. z. vermieten bei **A. Preiß**
Marktstr. 7—8 (5410

Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft
vom 15. 2. oder 1. 3. abzugeben. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (5446

Mietsgesuche

Ein gut., modern **möbliertes**
Zimmer
oder zwei kleinere mit großem Schreibtisch für einen soliden Herrn, im Zentrum der Stadt bevorzugt, per sofort gesucht. Angebote unt. Nr. **4164** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5399

Reichsdeutscher sucht
mod. 3—4-Zimmer-
Wohnung
Angebote unter **4162** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (5397

Zimmer mit voller Pension evtl. als Mitbewohnerin, v. b. ruhst. Dame mit 4jähr. Sohn gesucht. Angeb. unt. **4174** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5430

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. **Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Jahnstr. 40/G 33**

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

30. März 1931
vormittags 9 Uhr

im Zimmer 14 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Baugskorallen Bl. 4 eingetragene Grundstück versteigert werden

Grundstücksbeschreibung:
Gemarkung Baugskorallen Kartenblatt 1 Parzellen 48/17 49/18 Kartenblatt 2, Parzellen 194/9 196/9 186/15 187/17 188/18 189/20 197/21 199/25 198/26 201/95 204 205 203 202 200 99 99 102 103 106 195/15 in der Gesamtgröße von 105 ha, 71 ar, 68 qm Holzung, Wiese, Viehweide, Acker (217,5 Taler Reinertrag, 124,98 Lit Grundsteuer).

Ein eingetragener Eigentümer am 9. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: der Gutsbesitzer **Ernst Guischard** in Birkenwalde und seine Frau **Elisabeth Guischard geb Hennings** daselbst zur gesamten Hand kraft Gütergemeinschaft. 5406

Klaipėda

Memel den 9. Februar 1931

Valsczians Teismas
Das Amtsgericht

Orthopädische Werkstätten des italienischen Roten Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaunas
Ukmerges Plentas 86b / Telef. 108
2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstell. i. Kaunas
Spezialanfertigung von **Kunstgliedern** aller Systeme, orthopädische Apparate, Plattfußeinlagen, Stützkorsette, Leibbinden, Bruchbandagen, Suspensorien, Orthopäd. Schuhmacherei sowie Reparaturwerkstatt.

Achtung!

Geld

ohne Arbeit!

Wie das möglich ist, lesen Sie in dem heute beginnenden Roman der Münchner Illustrierten, die gleichzeitig die Ankündigung eines großen Preisausschreibens bringt, bei dem 17 große Seereisen — alle auf Schiffen des bekannten Norddeutschen Lloyd in Bremen — zu gewinnen sind. Die

Münchner Illustrierte

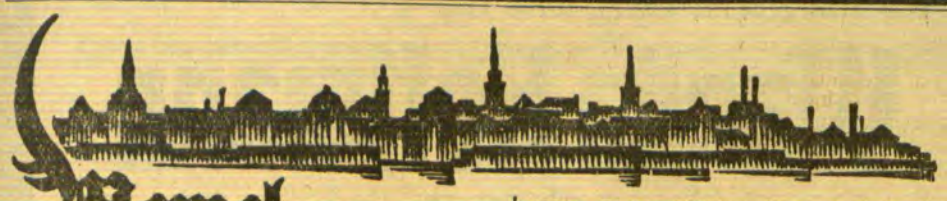
Ist überall — in Geschäften und im Straßenhandel — erhältlich! Wer sie nicht bekommt, schreibe an den VERLAG KNORR & HIRTH G. M. B. H., Auslandvertrieb, München, Sendlinger Straße 80

Memeler Dampfboot

Freitag, den 13. Februar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 37



Memel, 12. Februar

Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

Beim Städtischen Arbeitsamt sind zur Zeit 677 Personen, darunter 177 Frauen, als arbeitslos registriert. Die Höchstzahl der Arbeitslosen in diesem Winter hatte der Monat November aufzuweisen, nämlich 863 Arbeitslose. Die Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist, wie aus einem Bericht des Städtischen Arbeitsamts hervorgeht, in der Hauptsache auf die Wiederbelebung der Memeler Holzindustrie zurückzuführen, die mit Instandsetzungsarbeiten bereits in den letzten Monaten des vorigen Jahres begann und zur Zeit etwa 500 Arbeiter beschäftigt. Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit bei der Holzindustrie noch weitere 140 Arbeiter eingestellt werden. Am Kanalbau in Jagutten arbeiten seit dem 1. Dezember vorigen Jahres ebenfalls Arbeitslose aus der Stadt. Auch seitens der Stadt werden Arbeitslose beim Abtragen der Kiesgrube in Schmelz beschäftigt.

Die Arbeitslosigkeit 1929/30 und 1930/31

Datum	Winter 1930/31			Datum	Winter 1929/30		
	Gesamtzahl	Männer	Frauen		Gesamtzahl	Männer	Frauen
29. 11.	860	689	171	30. 11.	798	555	243
27. 12.	851	645	206	28. 12.	1086	823	263
31. 1.	605	432	173	25. 1.	912	663	249
12. 2.	677	502	175	15. 2.	1047	782	265

Einlegung eines neuen Zugpaares auf der Strecke Memel – Lit.-Krottingen

Von der Memeler Eisenbahnverwaltung wird uns mitgeteilt, daß vom 12. Februar ab auf der Strecke Memel—Lit. Krottingen ein neues Zugpaar verkehrt, und zwar die Personenzüge Nr. 171 und Nr. 172. Zug Nr. 172 verläßt Memel in Richtung Lit. Krottingen um 5,52 Uhr morgens, Försterei um 6,04 Uhr, Kollaten um 6,10 Uhr, Clauspußen um 6,17 Uhr, Dt.-Krottingen um 6,24 Uhr und Bajohren um 6,32 Uhr. Von Lit.-Krottingen fährt Zug Nr. 171 nach Memel ab um 7,05 Uhr morgens, von Bajohren um 7,10 Uhr, von Dt.-Krottingen um 7,18 Uhr, von Clauspußen um 7,24 Uhr, von Kollaten um 7,31 Uhr und von Försterei um 7,37 Uhr. In Memel trifft dieser Zug um 7,46 Uhr morgens ein.

Gastspiele der Litauischen Staatsoper

Vom Sonnabend, dem 21. Februar, bis Sonnabend, dem 28. Februar, gibt die Litauische Staatsoper im Städtischen Schauspielhaus Memel eine Reihe von Gastspielen. (Das Ensemble unseres Schauspielhauses gastiert in dieser Zeit, wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, in Kaunas.) Die Staatsoper führt in Memel folgende Opern auf: „Boris Godunoff" von Mussorgski, „Tannhäuser" von Wagner, „Werther" von Massenet, „Pique Dame" von Tschaikowsky, „Carmen" von Bizet, „André Chénier" von Giordano und das Ballett „Der Schwanensee" von Tschaikowsky.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 28. Februar 1931, vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Kreishauses in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer des Memelgebiets statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1930. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1931. Etatsaufstellung für das Jahr 1931. Mitteilungen und Anträge von Fischereivereinen.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.15: Schallplatten. 16.30: Konzert. 18.10: „Rezept gegen winterliches Grauen".

Königsberg (Welle 276). 9: Englischer Schulfunk. 13.30: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16: Beethoven-Stunde. 17: Unterhaltungsmusik. 17.45: Frauenstunde. 18.30: Der teuere Düngersack (Gespräch der Nachbarn Kadereit und Oßkenat). 19: Soziale Umwälzungen einst und jetzt. 20: Komische Geschichten. 21.10: Wagner-Abend. 22.20: Tönende Wochenschau.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Mit dem Mikrophon in einer Glasfabrik. 10.10: Exotische Tiere auf märkischem Boden. 12: Schallplatten. 16: Pädagogischer Funk. 18: Wald und Holz im heutigen Wirtschaftsleben. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.

Langenberg (Welle 472). 7, 10.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 15.50: Bastelstunde. 16.20: Jugendfunk. 18.40: Englische Unterhaltung. 19.25: Zentral- und Vorderasien. 20.30: Zum 150. Todestage Lessings: „Minna von Barnhelm".

Mühlacker (Welle 360). 12.20: Schallplatten. 16.10: Praktische Ratschläge für die Hausfrau. 18.15: Welche Berufe sind der Volksschülerin zugänglich? 19.45: „Die Nachrede", „Die pünktliche Frau" und „Toilettesorgen" (drei Einakter). 20.15: Das schöne Mädchen von Perth. 22.10: Unterhaltungsmusik.

London (Welle 356). 13: Konzert. 19.40: Konzert. 22.20: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 485). 17.20: Liedharmonikamusik. 20: Konzert. 22.15: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 517). 11: Schallplatten. 19: Italienisch für Anfänger. 19.30: Vom Klang der Musikinstrumente. 20: „Schlaraffenland". 22.30: Abendkonzert.

---

* **„Verkehrsbüchlein für Alle".** Zur Verhütung bzw. Verminderung der Verkehrsunfälle erscheint es zweckmäßig, daß die Bevölkerung, insbesondere auch die Kinder, auf die Gefahren des Verkehrs aufmerksam gemacht werden. Das Landesdirektorium hat daher ein Büchlein, betitelt „Verkehrsbüchlein für Alle" beschafft, dessen Inhalt geeignet ist, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken. Das Büchlein wird in den erforderlichen Exemplaren den Landräten zur Verteilung an die Amts- und Gemeindevorsteher und an die Schulen und der Polizeidirektion zur Verteilung an die ihr unterstellten Polizeibeamten unentgeltlich zugehen. Die Führer von Kraftfahrzeugen können das Büchlein gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Cent im Direktorium, Zimmer 42, erhalten.

* **Lichtbildvorführungen des Vereins gegen den Alkoholismus.** Uns wird geschrieben: Die Lichtbildstelle des Memelländischen Vereins gegen den Alkoholismus hat sich neu organisiert. Sie wird in Zukunft weitestgehenden Ansprüchen entsprechen können. Die Lichtbildstelle verfügt über einen eigenen Reisekinoapparat, der derartig konstruiert ist, daß er sowohl Laufbilder als auch Stehbilder vorführen kann, und zwar auch an Orten ohne ein elektrisches Stromnetz. Der Apparat und ein besonderer Operateur, sowie Filme zur Aufführung stehen Selbstveranstaltern, die dem Allgemeinwohl dienen wollen, zu günstigsten Bedingungen zur Verfügung, da die ganze Einrichtung zur Förderung von Volkskultur und Aufklärung getroffen ist. Die Verbindung des Vereins gegen den Alkoholismus mit großen Lichtbildzentralen als deren Mitglied ermöglicht jederzeit die Lieferung und Vorführung nach Wunsch aus Spezialgebieten, wie Alkoholfrage, Jugendbewegung, Kirche, Mission, Wohlfahrtspflege. Auch Lehr- und Unterhaltungsfilme sind erhältlich. Die Lichtbildstelle, der die Erledigung aller diesbezüglich einlaufenden Anforderungen obliegt, befindet sich im Sekretariat des Vereins gegen den Alkoholismus, Marktstraße Nr. 26.

* **Fünfmast-Motorsegler „Werner Vinnen"** aus Bremen traf Sonnabend abend im hiesigen Hafen ein. Das Schiff machte an der Zellulosefabrik fest, um dort Zellulose an Bord zu nehmen. Im Laufe des gestrigen Tages verholte der große Segler nach dem Winterhafen. Zahlreiche Bürger sieht man jetzt, besonders nachmittags, am Hafen, die das schöne Schiff, eines der wenigen Zeugen entschwindender Romantik auf den Meeren, der Traum abenteuerlustiger Jungen aller Zeiten, bewundern. Der Segler wird nach Anbordnahme von 1500 To. Zellulose nach Buenos Aires und Zarate (Südamerika) in See gehen.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern um die Mittagszeit nach dem Grundstück Janischken Nr. 5 gerufen. Hier war durch einen schadhaften Schornstein der am Schornstein liegende Balken in Brand geraten. Das kleine Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden.

* **Unfall.** Gestern nachmittag verunglückte auf einem Holzplatz an der Dange der Arbeiter Otto Pieper, Mühlendammstraße Nr. 22 wohnhaft. Der Verunglückte, der beim Rundholzladen einen Unterschenkelbruch erlitten hatte, mußte mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ein Burschenlied aus Heidelberg", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Tanz geht weiter", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kapitol-Lichtspielhaus: „Kosaken", 5½ und 8 Uhr.

Schöffengericht Memel

Hausfriedensbruch. Zwei Arbeiter hatten sich eines Abends in einem Gasthause auf Schmelz betrunken. Als sie sich unnütz benahmen, verbot ihnen der Wirt das Lokal. Der Aufforderung leisteten sie keine Folge. Es wurde die Polizei gerufen. Einer von den Angeklagten ist inzwischen Soldat geworden und war in Artillerieuniform erschienen. Sie kamen mit der milden Strafe von je 20 Lit davon.

Unter dem Schutze von Matrosen. Drei Straßenmädchen kehrten eines Abends mit mehreren Seeleuten in einem hiesigen Lokal ein und zechten dort. Als der Wirt Veranlassung nahm, den Mädchen in unauffälliger Weise sein Lokal zu verbieten, widersetzten sie sich, so daß der Inhaber des Lokals die Polizei herbeiholen mußte. Auch den Polizeibeamten leisteten die Mädchen dreisten Widerstand, indem sie sich auf den Schutz der Matrosen beriefen, die bereits eine drohende Haltung der Polizei gegenüber einnahmen. Eine der „Damen" benahm sich ganz außerordentlich rabiat, sie spie einem Wachtmeister ins Gesicht und zerkratzte ihm auch das Gesicht mit den Händen, so daß der Beamte von seinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Eins der Mädchen war zum heutigen Termin nicht erschienen, gegen sie wurde Haftbefehl erlassen. Von den heutigen Angeklagten erhielt eine zwei Monate, die andere drei Wochen Gefängnis.

Jäger, füttere dein Wild!

Hehlerei. Ein Hausmann und ein Händler versuchten eines Tages, eine Kiste Margarine, eine Kiste Schmalz und zwei Kisten Sultaninen bei einem hiesigen Kaufmann abzusetzen. Sie erklärten, daß es Auslandsware wäre, die sie von einem fremden Dampfer gekauft hätten. Der Kaufmann ließ sich die Kisten zeigen und erkannte gleich, daß sie von hiesigen Firmen stammten. Der Hausmann gab vor Gericht an, die Sachen von dem großen Unbekannten erhalten zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagten evtl. selbst die Sachen gestohlen hatten, zum mindesten aber den Umständen nach annehmen mußten, daß es sich um gestohlene Sachen handelte. Sie wurden ein jeder zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Februar 1931

Gestorben: Schiffskapitänswitwe Lisette Märy Schakowsky, geb. Nehrke, 84 Jahre alt, Rentenempfängerin Heinriette Jokat, 79 Jahre alt, Hans Siegfried Giesler, 2 Monate alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

vom 12. Februar 1931

Aufgeboten: Zollbeamter Stanislovas Polikarpas von Blinstrubas, mit Bankbeamtin Anna Maria Mauruschat, beide von hier; Arbeiter Michel Jakschas von Mellneraggen, Kreis Memel, mit Barbe Jorawitz, ohne Beruf, von hier.

Gestorben: Arbeiter Friedrich Wilhelm Brombach, 80 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Heydekrug

Evangelische Kirche Heydekrug: Donnerstag, den 12. Februar, 7½ Uhr: Jungmädchenverein. — Freitag, den 13. Februar, 5 Uhr: Bibelstunde. — Sonntag, den 15. Februar, 9½ Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pfr. Arend-Langszargen, 1½ Uhr: Kindergottesdienst, 3½ Uhr: Musikalische Feierstunde in der Kirche, ausgeführt von Frau Coranda-Laechlin (Sopran) und Kirchenchor. Eintritt 2 Lit, Schüler 1 Lit, Unbemittelte haben freien Eintritt.

Wandernde Organe / Von Dr. med. G. Kaufmann, Dresden

Eine unglückliche Krankheitsbezeichnung kann fast ebensoviel Unheil anrichten wie eine schwere Krankheit. Man denke nur an das Wort „Wanderniere". Ein furchtbarer Gedanke! Die Niere beginnt zu wandern, gerät ins Rutschen und senkt sich immer tiefer im Leibe. Das muß doch Schmerzen machen. Oder die Magensenkung. Auch vom Magen wird behauptet, er ziehe sich allmählich immer tiefer aus seiner vorschriftsmäßigen Lage in die Unterbauchgegend herab. Da muß er doch versagen und krank werden. Alle diese höchst unbehaglichen Befürchtungen entstehen aus der Vorstellung, die Organe seien im Bauche aufgehängt, etwa wie die Kleider in einem Kleiderschrank. In Wirklichkeit sind es ganz andere Kräfte, welche die Organe an Ort und Stelle halten.

Den oberen Abschluß der Bauchhöhle bildet das Zwerchfell. Es stellt eine nach oben gewölbte Kuppel dar, die rechts etwas höher empor ragt als links. Diese Kuppel wird aber nicht durch Stützgewebe, sondern durch die Saugwirkung im luftleeren Raum der Brusthöhle in Spannung gehalten. Füllen sich die Lungen mit Luft, so flacht sich auch die Zwerchfellkuppel ab. bei der Ausatmung dagegen hebt sie sich. An diesen Bewegungen nimmt nicht nur das Zwerchfell teil, sondern auch die meisten Bauchorgane, deren Lage durch die Saugwirkung und die Stellung des Zwerchfells weitgehend bestimmt wird. Den Gegenhalt gibt die vordere Wand des Bauches. Besitzt dieser straffe und elastische Muskeln, so ist ein guter Halt vorhanden; sind sie aber überdehnt und erschlafft, so versagt diese Stütze, und die Organe des Bauches senken sich.

Bei den Nieren liegen die Verhältnisse etwas anders. Diese Organe verändern ihre Lage bei der Atmung kaum, werden aber auch nicht durch Bänder besonders gehalten, sondern sind lediglich in Nischen an der oberen Rückwand untergebracht und in eine Fettkapsel verpackt. Ist die Nische sehr flach oder schwindet die Fettkapsel, so kann der untere Pol der Niere etwas herabtreten und von außen fühlbar werden. Diesen Vorgang hat man leider als Wandern der Niere bezeichnet und ihm eine gewisse Bedeutung als Ursache für allerhand Rückenschmerzen gegeben. Im Laufe der Zeit hat es sich aber herausgestellt, daß es sehr viele Menschen, und zwar in erster Linie Frauen, gibt, die eine tiefer sitzende Niere haben, jedoch nichts davon wissen und auch niemals an Schmerzen in der Nierengegend gelitten haben.

Es erhebt sich nun die Frage, ob von diesen Gesichtspunkten aus die Senkung der Bauchorgane überhaupt als eine Krankheit anzusehen ist. Auf einer Tagung für Verdauungskrankheiten ist vor kurzem die Frage eingehend erörtert und schließlich von der Mehrzahl der Forscher verneint worden. Man kam zu dem Schlusse, daß erst dann, wenn eine Betriebsstörung in den gesenkten Organen auftritt, von einer Erkrankung und der Notwendigkeit einer Behandlung die Rede sein kann. Gegen das Herabsinken der Organe vermag man nur durch vorbeugende Maßnahmen vorzugehen, unter anderem durch Atemübungen und allgemeine körperliche Kräftigung. Dagegen wurde das Annähen und Fixieren der Organe, wie man es früher zeitweise ausgeführt hat, ziemlich allgemein als zwecklos abgelehnt. Krankheit infolge einer Verlagerung und Senkung des Magens und der Därme liegt erst vor, wenn eine Betriebsstörung in diesen Organen nachweisbar ist. Die Röntgenuntersuchungen haben überdies ergeben, daß die Eingeweide je nach ihrem Füllungszustand und ihrer Tätigkeit recht verschieden gelagert sein können. Die Feststellung einer Magensenkung wirkt nun aber vielfach sehr beunruhigend. und zwar in erster Linie auf nervöse Leute. Sie glauben schwerkrank zu sein und sind es dennoch nicht. wollen sich auch nicht überzeugen lassen. daß die Arbeit ihrer Organe nach wie vor normal von statten geht. Oft liegen aber die Dinge umgekehrt. Der Magen ist erkrankt und erschlafft, und diese Erschlaffung äußert sich in einer Senkung. In diesem Falle hat es keinen Zweck. diese zu behandeln, sondern das Grundleiden muß gebessert werden.

Auch die Ansicht, daß einzelne Menschen, und zwar solche, die als Muskel- und Gewebsschwächlinge (Asthenischer Typus) bezeichnet werden, besonders zu einer Senkung der Eingeweide neigen, wird neuerdings bezweifelt. Die von vielen Menschen als ernste Krankheit empfundene Senkung der Eingeweide rückt dadurch zweifellos in ein anderes Licht und kann nunmehr etwas mit einer schlechten oder schlaffen Körperhaltung verglichen werden. Wer bereits in mittleren Jahren mit gebeugtem Rücken und hängenden Schultern herumgeht, ist auch nicht wegen dieser schlechten Haltung als krank zu bezeichnen. Die vornübergebeugte Gestalt mit nachlässigem Gang wirkt aber unschön, weist auf eine gewisse Schlaffheit des ganzen Menschen hin und wirkt auch nicht gerade förderlich auf die Gesundheit ein. Im Alter freilich tritt bei den meisten Menschen eine derartige Haltung ein.

Eine zweckmäßige Körperpflege und Körperübung, vor allem gekräftigte Atemmuskeln, schützen den an sich Schwächlichen vor frühzeitiger Erschlaffung der Gewebe und der Organverlagerung. Gewisse Beschwerden, die sich durch die Senkung der Bauchorgane einstellen können, lassen sich am besten durch Bandagen ausgleichen. Diese müssen aber genau angepaßt sein und gut sitzen, sonst schaden sie mehr, als sie nützen.

Grundstücksverkäufe in Memel

Von Anfang Dezember 1930 bis Ende Januar 1931 haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksübergänge stattgefunden. Unbebautes Trennstück von Memel 1831, Budsarger Straße 8, 13 969 qm, von dem Hausbesitzer Martin Picklaps-Memel an den Landesverwaltungssekretär David Waschkies-Memel für 2 792 Lit. Unbebautes Trennstück von Memel 1831, Budsarger Straße 8, 977 qm, von dem Hausbesitzer Martin Picklaps-Memel an den Straßenbahnbeamten Wilhelm Waitschies-Memel für 1954 Lit. Unbebautes Trennstück von Memel 1831, Budsarger Straße 8, 1103 qm, von dem Hausbesitzer Martin Picklaps-Memel an den Ofensetzer Henry Duddas-Memel für 2206 Lit. Bebautes Trennstück von Memel 739, Rippenstr. 4, von dem Zimmergesellen Adolf Warßeit-Memel an die Bahnwärterfrau Urte Seinwill-Memel für 5500 Lit. Unbebautes Trennstück von Schmelz 147, Mühlenstr. 26, 2000 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an den Hausbesitzer Georg Sedelies-Schmelz für 800 Lit. Unbebautes Trennstück von Schmelz 147, Mühlenstraße 26, 2250 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an den Eisenbahnbeamten Joh. Uckenings-Schmelz für 900 Lit. Unbebautes Trennstück von Schmelz 147, Mühlenstraße 26, 5500 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an den Maschinenführer Hermann Gröger-Schmelz für 2200 Lit. Unbebautes Trennstück von Schmelz 147, Mühlenstraße 26, 208 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an Hausbesitzer Jakob Pedderies-Schmelz und Kaufmann Otto Günther-Heydekrug je zur ideellen Hälfte für 208 Lit. Unbebautes Trennstück von Schmelz 147, Mühlenstraße 26, 925 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an den Kaufmann Otto Günther-Heydekrug für 925 Lit. Junkerstraße 6 von dem Maschinenbauer Franz Förster-Tauroggen an den Zimmermann Rudolf Reimer-Schmelz für 25 500 Lit. Polangenstraße 25 von dem Pfarrer Nikodemus Pettkus-Memel an Kongregation der Schwestern des heiligen Kasimirs-Pazaisle. Unbebautes Trennstück von Budsarger Straße 8 von dem Hausbesitzer Martin Picklaps an den Bauunternehmer Johann Rugul'es-Memel für 2504 Lit. Breite Straße 30 von der Witwe Auguste Lauktien-Memel an den Kaufmann Erwin Woschkat-Memel für 45 000 Lit. Dorfstraße 31 von Joh. Henriette Schattauer'schen Erben an den Maurer Michel Skuddies-Bommelsvitte für 7000 Lit. Einen halben Anteil von Kaiserstraße 7 von dem Hausbesitzer Willums Wannags-Schmelz an Frau Katarine Wilks-Schmelz. Turnplatz 1 und Alexanderstraße 14 von dem verstorbenen Rittergutsbesitzer Walter Kosmack an die Bankbeamtenfrau Katre Taleikies-Memel für 70 000 Lit und 1980 Lit Wohnrecht. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 54, 2500 qm, von dem Besitzer Joh. Laurus-Schmelz an den Arbeiter Joh. Braks-Schmelz für 600 Lit. Rippenstraße 7 von dem Kaufmann Behr Josseliowsky-Memel an den Besitzer Jurgis Szobries, Kloofchen-Bartel für 35 000 Lit. Mühlenstraße 96 von dem Besitzer Ansas Bließe-Schmelz an Ansas Bließe-Schmelz. Alexanderstraße 2b von dem Kaufmann Feiwel Jawschitz-Memel an die Kaufmannsfrau Olga Petschenkin-Memel und Girsas Gitkinas-Tauroggen je zur ideellen Hälfte für 3250 Dollar und Markhypotheken. Mühlenstraße 112 von der Litauischen Republik an Akc.-B-ve „Maistas"-Kaunas für 250 000 Lit, einschließlich 25 000 Lit für Inventar. Ein Drittel Anteil von Kantstraße 10 von dem Bauunternehmer Richard Neubauer-Memel an die Kaufmannsfrau Sarah Gamsa-Memel für 20 000 Lit, ein Drittel übernommenen Erbbauzins und 13 233,33 Lit Hypotheken. Janischker Straße 23 von dem Hausbesitzer Janis Beeck-Janischken an den Hausverwalter Wilhelm Jurgeit und Ehefrau-Schmelz für 34 000 Lit und Wohnungsrecht im Werte von jährlich 250 Lit. Rumpischken 15 von der Ehefrau Anna Klaus-Rumpischken an den Postbeamten Johann Klaus daselbst. Villa Südersptze von den Erben des Antanas Raikalas und Diplomingenieur Nikolai Burba an den Kaufmann Adam Joneleit-Memel für 10 000 Lit. Töpferstraße 8 von der Kaufmannsfrau Witwe Marie Doerksen-Memel an die Ehefrau Berta Spitzkeit-Memel für 18 000 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 26, 3300 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an den Arbeiter Michel Behrendt und Ehefrau-Schmelz für 3300 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 26, 2800 qm, von Naamlose Vennotschap Houthandel v/h William Pont-Zaandam an Bauunternehmer Henry Willumeit-Schmelz für 2800 Lit. Ein ideeller Anteil von Kaiserstraße 7 von den Erben der verstorbenen Eheleute Jakob und Urte Bendicks an Anna Mikutt-Ehefrau des Miterben Martin Mikutt-Schmelz für 2000 Lit und Markhypotheken.

Kaunas, 12. Februar

Das zehnjährige Jubiläum der staatl. Musikschule

Die Musikschule kann nunmehr auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken, und man muß anerkennen, daß viel Tüchtiges bisher geleistet worden ist.

In den Nachmittagsstunden des 8. Februar wurden die Feierlichkeiten durch eine Sitzung in der Musikschule unter dem Vorsitz von Frau Minister Tubelis eröffnet, und am 9. Februar, 10 Uhr morgens, fand in der Vytautas-Kirche ein Gottesdienst statt.

Im Staatstheater versammelte sich am Abend desselben Tages ein großes Publikum, das mit regem Interesse die Vorführungen der Musikschüler verfolgte. Anwesend waren der Staatspräsident, seine Gattin, Frau Tubelis, das diplomatische Korps, hohe Beamte mit ihren Frauen und andere prominente Persönlichkeiten, sowie die Vertreter der Presse.

Aus der Fülle des reichlich ausgedehnten Programms sei nur einiges hervorgehoben. Eröffnet wurde das Konzert durch die Nationalhymne, gesungen vom gemischten Chor. Recht stimmungsvoll durch die Schlichtheit wirkte das vom Chormeister Herrn Schtarka geschickt harmonisierte Volkslied „Oh, mein Gott". Talent besitzt entschieden J. Karnavitschus, das er bei Liszt's Polonaise E-dur zeigen konnte, doch wurde diese Leistung bei weitem übertroffen durch das bravouröse Spiel von Frl. Aldona Smilgaite. Begleitet von ihrem Lehrer, Prof. Nuzickas, spielte sie Liszt's „Totentanz", der außerordentliche Anforderungen an Technik und Ausdruck stellt. Kraft des Anschlages und Weichheit des Tones vereinigen sich bei dieser sehr begabten und fleißigen Schülerin zu einem schönen Ganzen. Eine Arie der „Aida" sang Frau Kortschinskiene, deren große Stimmmittel sie für die Bühne geeignet erscheinen lassen, doch konnte ich mich mit der Auffassung dieser schwermütigen Arie nicht ganz einverstanden erklären, denn es fehlte die Innerlichkeit. Die Stimme ist auch noch nicht genügend ausgeglichen. Aus Schuberts unvergleichlichem Streichquartett „Der Tod und das Mädchen" hörten wir den ersten Satz. Die düstere Stimmung dieses Werkes war im allgemeinen gut gewahrt, und auch technisch konnte die Ausführung befriedigen. Was den Ton anlangt, hielten sich am besten der Cellist (Klasse Dr. Berkowitsch) und der Bratschist (Klasse Hajosch). Sogleich beim Durchlesen der Vortragsfolge fiel mir auf, daß für die Bläser keine Solovorträge vorgesehen waren, ein Umstand, der entschieden zu bemängeln ist. Ein Bläserensemble hätte unbedingt eingeführt werden müssen. Den Schluß bildete das zweite Bild des ersten Aktes aus „Pique Dame" von Tschaikowski, mit dem Staatsorchester unter Tallat-Kelpscha. Nicht endenwollender Beifall rief die Darsteller immer wieder an die Rampe. Es war wirklich eine Freude, wie frisch und hübsch musiziert wurde, so daß man einen sehr angenehmen Eindruck mit davon nahm.

Wir wünschen der Musikschule, als einem Träger der Kultur und Förderer der Kunst, ein weiteres ersprießliches Arbeiten.

An das Konzert schloß sich ein Ball, der bis in die späten Morgenstunden die Gäste, Lehrer und Schüler in froher Stimmung beisammensah.

E. J.

Gastspiele des Städtischen Schauspielhauses Memel

vom 21. bis 28. Februar

Das Städtische Schauspielhaus Memel wird im Staatstheater in Kaunas in der Zeit vom Sonnabend, dem 21., bis Sonnabend, dem 28. Februar, eine Reihe von Gastspielen geben. Der Spielplan ist voraussichtlich der folgende: Sonntag, den 22. Februar, am Nachmittag „Marguerite durch Drei", Lustspiel von Fritz Schwiefert, abends „Madame Sans-Gêne", Lustspiel von Sardou, Montag: „Die Sache, die sich Liebe nennt", Komödie von Edwin Burke, Mittwoch: „Der zerbrochene Krug", Lustspiel von Kleist, und „Der Geizige", Lustspiel von Molière, Donnerstag: „Die Ratten", Tragikomödie von Gerhart Hauptmann, Freitag: „Don Carlos" von Friedrich von Schiller. Welche Stücke am Dienstag und am Sonnabend gespielt werden sollen, steht noch nicht fest.

Die Auswanderung nach Argentinien verboten

Im Zusammenhang mit dem geplanten Abschub arbeitsloser Ausländer aus Argentinien, unter denen sich auch eine große Anzahl Litauer befinden soll, hat das litauische Innenministerium die Auswanderung nach Argentinien verboten. Gerade dieser südamerikanische Staat war in den letzten Jahren das Hauptziel der litauischen Emigranten. So wanderten im Jahre 1930, wie schon berichtet, von 6432 Auswanderern allein 2280 nach Argentinien aus.

*

h. (Tel.) **Der christlich-demokratische „Rytas"**, der gestern wieder, wie überhaupt in der letzten Zeit, mit außerordentlich starken Zensurlücken erschien, wurde zur Verbreitung verboten, da die Ausfüllung der Zensurlücken angeblich nicht den Vorschriften entsprechen soll. Es waren nämlich anstelle der gestrichenen Artikel Fahrpläne eingesetzt. Das Blatt war jedoch bereits auf die Verkaufsstellen gebracht und schon zum großen Teil vertrieben worden. Heute wurde der verantwortliche Redakteur in dieser Angelegenheit vor dem Kommandanten vorgeladen. Wie es heißt, droht eine hohe Geldstrafe.

Odol

Das Beste für die Zähne

h. **Größere Holzverkäufe.** Im Landwirtschaftsministerium fanden wieder größere Holzverkäufe statt. Es wurden durch Meistgebot 2124 Festmeter bearbeitetes Holz für 69 307 Lit und nicht eingeschlagene Baumbestände für 11 081 Lit verkauft. Während bearbeitetes Holz zum größten Teil von Bewohnern aus der Umgebung der betreffenden staatlichen Sägewerke gekauft wurde, wurden die Baumbestände fast ausschließlich von Holzhändlern erworben.

h. **Begnadigung von Putschisten.** Durch einen Gnadenakt des Staatspräsidenten sind drei führende Teilnehmer am Putsch von Alnta, der bekanntlich im Herbst 1927 von Pletschkaitis selbst angezettelt und zugleich mit dem Tauroggener Putsch durchgeführt werden sollte, begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden. Bei den Freigelassenen handelt es sich um die Sozialdemokraten Ruzgas, Kiliauskas und Petraitis. Sie waren mit Gefängnis bis zu 12 Jahren bestraft worden.

h. **Hotel Metropol.** Das Außenministerium hat dem Ministerkabinett einen Gesetzentwurf überreicht, wonach für das Hotel Metropol, das bekanntlich Eigentum des Außenministeriums ist, eine Aktiengesellschaft gebildet wird. Dieses Hotel wurde, als Galvanauskas Ministerpräsident und Außenminister war, vom Außenministerium erworben und später bedeutend ausgebaut. Seitdem untersteht die Leitung des Hotels der staatlichen Aufsicht.

h. **Bei einer Prügelei tödlich verletzt.** Zwischen einer Anzahl Marktbesucher, die sich auf dem Heimwege von Kaunas befanden, kam es im Dorfe Peschkultai zu einer wüsten Prügelei, wobei auch Messer und Stöcke gebraucht wurden. Der Sohn des Landwirtes Tschurinskas erhielt mehrere Messerstiche und erlag seinen Verletzungen kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Einem andern jungen Landwirt namens Grigaliunas wurden beide Ohren förmlich abgeschnitten. Einem dritten Landwirt wurde durch Hiebe mit einem Wagenschwengel das Bein dermaßen zertrümmert, daß es amputiert werden mußte. Eine Reihe schuldiger Personen konnte verhaftet werden.

*

h. **Tauroggen**, 12. Februar. [Zwei Rohlinge.] In dem im Kreise Tauroggen gelegenen Städtchen Schillale konnte ein furchtbares Verbrechen durch das rechtzeitige Eingreifen mehrerer Landwirte verhindert werden. In der Nähe des Städtchens wurde vor einigen Tagen auf einem Felde die Witwe Bronkiene, die vom Betteln lebte, von zwei jungen Landwirten halberfroren und völlig erstarrt aufgefunden. Sie brachten die Frau nach einem Gasthaus, wo ihre Lebensgeister nach starkem Schnapsgenuß, den die beiden jungen Landwirte spendeten, bald erwachten. In später Nachtstunde, als niemand im Gasthause mehr anwesend war, führten die jungen Leute die Frau auf ein freies Feld, zogen sie aus und wollten sie an einen Baum festbinden. Auf die Hilferufe der Frau eilten einige Landwirte aus der Umgebung hinzu, die die beiden Rohlinge an die Ausführung ihres Vorhabens, die Frau erfrieren zu lassen, hinderten. Die Täter wurden von der Polizei festgenommen. Aus welchem Grunde sie dies Verbrechen begehen wollten, ist noch nicht bekannt.

h. **Wirballen**, 12. Februar. [Ein Arzt vor Gericht.] Vor einiger Zeit war der Frauenarzt K. in später Nachtstunde von einer Hebamme zur Geburtshilfeleistung gebeten worden. Der Arzt lehnte jedoch einen Besuch bei der Patientin unter Hinweis auf die vorgerückte Stunde ab. Kurz nach der Genesung der Frau machten sich jedoch starke Stickwirkungen bemerkbar, die auch durch ärztliche Hilfe nicht mehr behoben werden konnten. Die Hebamme, die für sämtliche Folgen verantwortlich gemacht wurde, strengte einen Prozeß gegen den Arzt an, der am vergangenen Montag vor dem hiesigen Friedensrichter zur Behandlung kam. Der Arzt wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

h. (Tel.) **Schaulen**, 12. Februar. [Pfarrer und Notar wegen Betrugs angeklagt.] Vor dem Bezirksgericht begann heute ein Prozeß gegen den katholischen Pfarrer von Metawo, Spudas, und den Tauroggener Notar Misevicius, die beschuldigt werden, durch die Aufstellung eines Kaufvertrages anstelle eines Pachtvertrages das Gut Gerdvainiai auf betrügerische Weise in den Besitz des angeklagten Pfarrers gebracht zu haben. Schon seinerzeit hat diese Angelegenheit in der litauischen Presse viel Staub aufgewirbelt. Pfarrer Spudas soll nämlich der Besitzerin des Gutes einen größeren Betrag geliehen haben, den er nach Uebereinkunft mit ihr durch eine Pacht ihres Gutes verrechnen wollte. Hierüber wurde bei dem angeklagten Notar ein Vertrag abgeschlossen, den die Besitzerin, die der litauischen Sprache nicht kundig ist, im Glauben, es handele sich um einen Pachtvertrag, unterzeichnete. Erst als sie später um eine Abschrift des Vertrages bat, stellte es sich heraus, daß sie nicht mehr Besitzerin ihres Gutes war.

h. **Kejdani**, 12. Februar. [Verhaftung von Kommunisten.] Die Polizei nahm am vergangenen Montag bei mehreren Personen, von denen man annahm, daß sie der Kommunistischen Partei angehören, Haussuchungen vor, in deren Verlauf zahlreiches Propagandamaterial sowie ein ausführlicher Schriftwechsel zwischen einzelnen kommunistischen Zweigstellen in Litauen gefunden wurde. Der Arbeiter Silbermann und eine gewisse Salomongaite wurden in Haft genommen und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

o. **Sasnava**, 12. Februar. [Diebstahl.] An einem Morgen fand die Besitzerfrau Rukliene auf ihrem Hof einen fremden Schlitten. Als sie darauf in den Stall ging, um nachzusehen, ob nicht etwa auch ein Pferd dort untergebracht worden sei, mußte die Frau feststellen, daß ihr Pferd gestohlen worden war. Die Diebe haben auch einen der Besitzerfrau gehörigen Schlitten mitgenommen. Der zurückgelassene Schlitten dürfte ebenfalls aus einem Diebstahl herrühren.

hj. **Neustadt**, 12. Februar. [Auf dem Markt,] der letztens hier stattfand, wurden folgende Preise gezahlt: für Roggen 10—11 Lit, für Weizen 15 Lit, für Gerste 11 Lit, für Hafer 8 Lit, für Erbsen 21 Lit und für Leinsamen 23 Lit je Purmaß, für Butter 2,20—2,40 Lit das Pfund und für Eier 18—20 Cent je Stück, für Schlachtschweine 62—67 Cent je Pfund Lebendgewicht und für Läuferschweine 40—80 Lit das Stück.

o. **Pilwischki**, 12. Februar. [Versuchte Selbsttötung.] Dieser Tage war ein gewisser Bysniauskas auf Taufpeier zu einem Bekannten gekommen. Nach dem Abendessen ging er auf den Hof, wo er mehrere Schüsse abgab. Bald darauf kehrte er wieder ins Zimmer zurück und schoß sich eine Kugel durch die Brust. Bysniauskas wurde nach einem Krankenhaus gebracht. Aus welchem Grunde er sich töten wollte, ist nicht bekannt.

Am 12. Februar 1931 verschied nach schwerem Leiden meine über alles geliebte, unvergessliche Frau

Wanda Hoffmann

geb. Wiemann

Paul Hoffmann

Direktor der Lietuvos Komercijos Bankas

Kaunas, Kestucio g-ve 63

z. Zt. Berlin NW 40, Reichstagsufer 3, Pension v. Saucken.

5459

STECKENPFERD LILIENMILCHSEIFE

Steckenpferd-Seife

Die beste

Lilienmilch-Seife

Fordert überall

1571

Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Kirlicken

Einen erstklassigen, 3 Jahre alten

Eber

(deutsches Edelschwein), bester Vererber wegen Inzucht, sowie junge reinrassige Eber und Säue zur Zucht verkauft oder tauscht in gutes Jungvieh oder Getreide ein. [5443

Szeimies, Kirlicken

Wolle

wird in mustergültiger Weise gesponnen und gezwirnt. Lieferung in einigen Tagen. (5421

Wollspinnerei

M. Choicher

Skuodas

Laisves gatve 8.

Gespannführer und Schirrarbeiter

beide mit Hofgang, können sich melden (5423

Johnke

Purmallen b. Memel

Ein zuverlässiges

Kinderfräulein

zu einem dreijährigen Kinde von sof. gesucht.

Reiss, Postgebäude Uebermemel

Geschäftsverkauf! Verkaufe mein seit 30 J. bestehend. Kurz-, Weiß- u. Wollwarengeschäft m. Maschinenstrick. in gut. Lage Tilsits, m. anschl. Wohn. todesfallshalb. Zur Uebernahme sind 8—10000 RM erford. Off. erb. u. M. L. G. a. d. Exped. Tilsiter Allg. Ztg.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

14. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Bessie hielt noch den Zettel in der Hand. „Herrn und Frau Ljungberg, Herrn und Frau Andersson, den Attaché Pereiros und Frau Wessén. Ist das dieselbe Frau Wessén, Herr Wognom, die früher mit Ljungberg verheiratet war?"

„Jawohl," sagte er lustig, „aber das tut nichts. Sie sind noch gute Freunde, und mit der Frau Ljungberg duzt sich die Wessén sogar seit neuestem ... Sonst hätten wir das natürlich anders eingerichtet."

Bessie atmete erleichtert auf; sie hatte an ein Versehen Wognoms geglaubt und peinliche Szenen befürchtet. Ueberhaupt war sie in den letzten beiden Tagen von rätselhafter Unruhe gequält. Wognom sah ihr das jetzt am Gesicht an.

„Haben Sie Sorgen, Frau Björkberg?" fragte er teilnehmend.

„Ein wenig, Herr Wognom."

„Geldsorgen vielleicht?"

„O nein," wehrte Bessie heftig ab, „das zum Glück nicht. Mich drückt etwas anderes: Ich bin ein bißchen plötzlich abgereist aus Berlin. Aber vielleicht ist es gar nicht so schlimm — vielleicht sind es nur eingebildete Sorgen."

Wognom wiegte den Kopf. „Warum sagen Sie ‚nur', Frau Björkberg? Eingebildete Sorgen sind die schlimmsten."

Da hat er recht, dachte Bessie. Aber mein Beichtvater ist er noch lange nicht.

*

Gerade an der Wognom'schen Villa, als Hans Hinrichsen vom Strandvägen in die Torstensonsgatan einbiegen wollte, prallte er mit Bessie zusammen. Ihr Erschrecken war so heftig, daß sie sich an dem schmiedeeisernen Gartengitter halten mußte.

„Verzeih, Bessie!" sagte er ruhig. „Es war nicht meine Absicht, dich so heftig auf der Straße zu überraschen. Ich wollte hineingehen, um dich zu besuchen."

Bessie sah ihn an wie einen Totgeglaubten oder längst Verschollenen. Niemals hatte sie an die Möglichkeit gedacht, daß Hans sie hier finden könnte.

„Laß uns in den Park gehen!" bat sie leise. „Es sind nur ein paar Schritte." Blaß und erregt ging sie neben ihm her; die wenigen besänftigenden Worte, die er sprach, drangen kaum zu ihr. Auf einer weißen Bank im Nobel-Park, wo sie um diese Vormittagsstunde fast allein waren, setzten sie sich nieder. Hans nahm ihre Hände und streichelte sie.

„Nun, Bessie, erzähle mir!" sagte er, noch bestürzt über die Veränderung, die sein Erscheinen ausgelöst hatte. „Du mußt dir doch selbst sagen, daß wir beide nicht mit drei Zeilen Abschiedsbrief auseinandergehen können."

„Ja, das habe ich auch schon bereut!" entgegnete sie bitter. „Die drei Zeilen waren überflüssig. Ich hätte gehen müssen, ganz ohne dir zu schreiben."

Er sah sie erstaunt an. „Was hat dich eigentlich fortgetrieben, Bessie?" forschte er mit mühsamer Ruhe.

„Du weißt es nicht?" „Nein."

„Du selbst."

„Bessie!"

Sie entzog ihm ihre Hände und umklammerte ihr Täschchen so fest, als ob es ihr jemand hätte rauben wollen.

„Im ersten Augenblick," sagte sie, „wußte ich selber nicht, was du dir und mir angetan hattest. Daß ich richtig handelte und fortging — ist nur Osinskys Scharfsinn zu danken."

Er zuckte die Achseln und sah Bessie wartend an.

Nun erzählte sie von dem Gespräch mit Osinsky, wie der Professor jede Möglichkeit erwogen habe und dann zu dem Schluß gekommen sei, Hinrichsen wäre nur zu retten, wenn Bessie und er, Osinsky, sich der Zeugenvernehmung entzögen. Auf die Gnade der Frau Senneke war ja nicht zu hoffen. „Und er hatte recht," schloß Bessie, „er hatte vollkommen recht."

Hans Hinrichsen saß da wie ein Schulknabe. Man hatte ihm eine zu schwere Aufgabe vorgelegt, und nun mußte er mit allen Gedankenkräften rechnen. Er sah aufs Wasser, da waren Boote und Möwen, drüben lag Skansen, der Himmel war blau, hinter ihm klingelte eine Straßenbahn, im Schießstand der Leibgardekasernen knallten Gewehre.

„Ja, er hatte recht," sagte er schließlich. Der Schüler Hinrichsen hatte sein Exempel zu Ende gerechnet.

Nun schwiegen sie beide.

Da ist keine Hoffnung mehr, dachte Hans.

„Ich weiß nicht, wie man dir helfen kann," sagte Bessie. „Soll ich einmal mit Wognom sprechen?"

„Wer ist eigentlich Wognom?"

Bessie erzählte, ruhig und gleichmäßig; er hörte heraus, daß sie auf sachliche Weise von Ludwig Wognom begeistert war. Das beunruhigte ihn nicht; erst die Erkenntnis, daß er selber nicht die geringsten Rechte mehr an Bessie hatte, machte ihn dumpf und beinahe gleichgültig.

„Wenn du meinst," stimmte er träge zu, „sprich ruhig mit diesem neunmalklugen Herrn Wognom darüber. Mich geniert es nicht. Vielleicht weiß er auch wirklich einen Ausweg. Aber so entsetzlich wichtig ist es nicht. Für mich wenigstens nicht."

Bessie blickte starr aufs Wasser. Hans wollte etwas fragen, nur irgend etwas Gleichgültiges, um darzutun, daß sie doch zueinander gehörten; aber er fand keinen Gedanken, der der Erklärung wert gewesen wäre. Resigniert schloß er den Mund, der schon zum Sprechen geöffnet war.

Vielleicht wäre alles nicht so schlimm, dachte er bitter, wenn ich falsch geschworen hätte, um ihr oder mir eine Million zu ergaunern. Die großen Verbrechen sind ja so leicht entschuldbar. Aber daß ich mich ins Unglück gestürzt habe aus einer kleinen bürgerlichen Illusion, bloß damit Herr Kestner nicht allzuviel an Bessie auszusetzen habe — das scheint wirklich unverzeihlich. Das ist ein schlechtes Geschäft — solche Spesen reutieren sich nicht.

„Du mußt mir Zeit lassen, Hans," bat Bessie. Sie hatte sich wieder erholt und sprach etwas freier. Er betrachtete sie und bemerkte erst jetzt, wie wunderhübsch ihr das weiße Sommerkleid zu Gesicht stand; er erinnerte sich nicht, sie je in Weiß gesehen zu haben.

„Ich werde dir Zeit lassen, bis wir beide alt und grau sind," sagte er. „Wenn du so zu mir stehst, Bessie, lohnt es wohl nicht, daß ich Anstrengungen mache, um dem ganzen Unheil aus dem Wege zu gehen. Ich fahre nach Berlin und warte ab, was mit mir geschieht. Mein Gott, so ein Zuchthausjahr geht schnell vorüber, dann verkaufe ich mein Geschäft und gehe nach Amerika. Das ist alles nicht so tragisch. Ich weiß, daß ich selbst schuld bin. Niemand hat mich genötigt, falsch zu schwören — du zu allerletzt. Also ist es auch gut und vernünftig, daß ich allein die Konsequenzen trage ... nachdem ich auf unsere Heirat keine Rücksicht zu nehmen brauche ..."

„Hans!"

„Nun ja ... es hängt von dir ab — du brauchst bloß ja oder nein zu sagen."

„Ich sage nein. Ich dulde das nicht."

„Und was wird dann aus uns?"

Bessie beschwichtigte ihn auf die weiblichste Art: mit einem einzigen Blick, der sein Herz erhitzte.

„Wenn du doch nicht immer so eilig wärst," sagte sie. „Du kommst an und sagst: Ich habe falsch geschworen. Bums. Große Katastrophe binnen vierundzwanzig Stunden ... Jetzt tauchst du ungeahnt aus der Versenkung auf und setzt mir zum zweiten Male die Pistole auf die Brust: Entweder — oder! Ich bin bei deinen Entschlüssen an ein scharfes Tempo gewöhnt, aber du übertreibst: Es ist zuviel auf einmal. Ich will zuerst, daß du zur Einsicht kommst. Danach können wir weiterreden."

„Zu welcher Einsicht denn, um Gottes willen?"

Bessie mußte wider Willen lachen, und erst recht, als sie bemerkte, wie gekränkt er darüber war.

„Du mußt einsehen," belehrte sie ihn langsam, „daß dein einziges Verbrechen die Rücksichtslosigkeit war, mit der du mich, wenn auch ahnungslos, von dir fortgestoßen hast. Man kann nicht fast ein Jahr lang Geliebte und Braut sein, in der einzigen und unwiderruflichen Voraussicht, es ginge jetzt auf Ehe, Familie und bürgerliches Heim zu, und im nächsten Augenblick erfahren, daß alle Pläne zuschanden sind, weil der geliebte Junge in einer kritischen Minute die Nerven verlor. Nein, nein, ich scherze nicht, Hans, es ist mir bitter ernst. Keine Frau würde das ertragen! Keine Frau kann das ertragen!"

„Du hast ganz recht, Bessie," verteidigte er sich düster. „Aber warum verlor ich die Nerven?"

„Ja, warum?"

„Weil du mit Osinsky Geheimnisse hattest, die du wiederum kann kein Mann vertragen."

Fortsetzung folgt

Nr. 2. Freitag, den 13. Februar 1931

Die Gegenwart / Beilage des Memeler Dampfboots für Kunst, Literatur und Wissenschaft

Die drei Frauen um Dostojewski

Von René Fülöp-Miller

Am 9. Februar 1931 sind 50 Jahre seit dem Tode von Dostojewski vergangen. Dem sehr aufschlußreichen Artikel „Dostojewski oder Goethe?", den wir in der Nummer vom 6. Februar brachten, folgt heute ein Aufsatz „Die drei Frauen um Dostojewski" aus der Feder des bekannten Schriftstellers Fülöp-Miller.

Gleich vielen anderen jungen Leuten seiner Zeit hatte sich auch Dostojewski in seinen Jünglingsjahren an einer gegen den Zaren gerichteten Verschwörung beteiligt, die von der Polizei aufgedeckt wurde. Das Gericht verurteilte ihn und eine Anzahl seiner Mitverschworenen zum Tode, und obgleich man von allem Anfang entschlossen war, das Urteil nicht zu vollstrecken, trieb man die Grausamkeit so weit, die jungen Menschen auf die Richtstatt zu führen und ihnen erst in letzter Minute, im Angesicht des Todes, die Begnadigung bekannt zu geben.

Dostojewski wurde zu vier Jahren Festungsarbeit verurteilt und mußte nun in den Kasematten Sibiriens gemeinsam mit Mördern, Dieben und Betrügern unter der Knute Zwangsarbeit leisten, Alabaster stoßen, Ziegelsteine schleppen oder in den Werkstätten den schweren Schleifstein drehen.

Als er dann endlich aus dem „Totenhaus", das er in seinem berühmten Roman mit solcher Meisterschaft schildert, entlassen wurde, gestattete man ihm, sich in dem sibirischen Städtchen Semipapatinsk niederzulassen, wo er weiter unter polizeilicher Aufsicht verblieb, sich aber sonst frei bewegen durfte. Dort lernte er jene Frau kennen, die bald darauf seine erste Gemahlin werden sollte.

Maria Dimitrowna Issjew war die Gattin eines Beamten in Semipapatinsk, in dessen Haus Dostojewski die freundlichste Aufnahme gefunden hatte. Die schöne Maria, die Dostojewski in seinen Briefen aus jener Zeit als „geistvolle und prächtige" Frau bezeichnet, machte auf den fünfunddreißigjährigen Dichter einen um so größeren Eindruck, als er ja eben die vierjährigen Qualen des Zuchthauses hinter sich hatte und eine leidenschaftliche Sehnsucht nach weiblicher Zärtlichkeit empfand. Aber sogleich stellte sich der tragische Gewissenskonflikt ein, denn Maria Dimitrowna war die Frau eines Mannes, der sein Wohltäter war, dem Dostojewski sehr viel verdankte und zu dem er eine starke Freundschaft empfand. So verbarg er seine Liebe ängstlich, bis der Beamte Issajew einer Lungenentzündung erlegen war. Jetzt konnte Dostojewski der Witwe seine Gefühle offen gestehen und ihr seine Hand antragen.

Doch wieder harrte des vom Schicksal Verfolgten eine neue, herbe Enttäuschung: Maria Dimitrowna hatte sich mittlerweile in einen armen jungen Schullehrer namens Wergunow verliebt und zögerte lange, ehe sie aus materiellen Erwägungen dem Antrag Dostojewskis den Vorzug gab. „Ich bin wie wahnsinnig diese Zeit hindurch", schrieb Dostojewski in einem seiner jetzt aufgefundenen Briefe, „ich gehe seelisch und körperlich wie ein Schatten umher. Was das Ende sein wird, weiß ich nicht."

Und als Maria Dimitrowna endlich einwilligte, die Gattin Dostojewskis zu werden, erwies sich auch dieses Glück sogleich als trügerisch. Weit davon entfernt, die Beziehungen zu dem jungen Lehrer abzubrechen, bestand Maria Dimitrowna darauf, daß dieser die Neuvermählten auf ihrer Reise nach Petersburg begleitete; nicht genug damit, daß Dostojewski sich hintergangen wußte, hatte er überdies noch für den Unterhalt des mittellosen jungen Mannes zu sorgen. Einem seltsamen Zug seiner Seele folgend, nahm Dostojewski neben seinen vielen anderen Verpflichtungen auch noch diese auf sich. Er faßte zu seinem Nebenbuhler sogar eine aufrichtige Zuneigung und scheute keine Mühe, ihm eine Anstellung zu verschaffen. „Maria Dimitrowna darf nicht leiden", schrieb er damals an seinen Freund Baron Wrangel, und er bittet diesen „inständig", doch sein Möglichstes für den jungen Mann zu tun, der ihm teurer sei als sein eigener Bruder.

Dieses eigenartige Verhalten Dostojewskis erklärt sich nur dann, wenn wir seine außerordentlich tiefe Auffassung von der Liebe kennen, wie er sie einmal dem großen russischen Dichterphilosophen Solojew gegenüber geäußert hat:

„Wer liebt, der überlegt nicht. Wissen Sie, wie man liebt? Wenn Ihre Liebe rein ist und Sie an dem Weibe die Reinheit lieben und sich dann plötzlich überzeugen, daß diese Frau lasterhaft ist, dann werden Sie das Laster an ihr lieben; die Scheußlichkeit, die Sie anekelt, Sie werden auch diese lieben ... so ist die Liebe!"

Aber bald ergab sich doch die Unhaltbarkeit dieser „Ehe zu dritt", und Dostojewski trennte sich von seiner Frau, um deren Liebe zu dem Lehrer nicht weiter im Wege zu stehen. Trotzdem hörte er nicht auf, für ihr Wohlergehen zu sorgen und sie in jeder Weise zu unterstützen. Als Maria Dimitrowna an Schwindsucht erkrankte, eilte Dostojewski sogleich wieder zu ihr. Er wachte an ihrem Lager und arbeitete gleichzeitig angestrengt, um das Geld für ihre Pflege aufzubringen.

Eben damals jedoch sollte eine andere Frau bestimmend in sein Leben treten. Der Dichter war inzwischen durch den Erfolg seiner Romane berühmt geworden und wurde von allen Gesellschaftsschichten, insbesondere aber von der studierenden Jugend bewundert. Eines Tages begegnete er nun der schönen zwanzigjährigen Studentin Polina Suslowna, die in ihrem schwarzen Kleid, mit entblößten Armen, mit ihren leuchtenden Augen auf ihn einen tiefen Eindruck ausübte. Er verliebte sich sofort in das junge Mädchen, das ihrerseits in ihm den großen Künstler verehrte und sich bald dazu herbeiließ, seine Geliebte zu werden.

Während Maria Dimitrowna mit dem Tode rang, verlockte Polina Dostojewski zu einer gemeinsamen Reise nach dem Westen. Der in seiner Ehe zu schwer Enttäuschte hoffte nun in der Liebe zu dieser Studentin das Glück zu finden, das ihn für alle bisher erduldeten Leiden entschädigen sollte. So gab er sich dieser rasch entflammten Leidenschaft mit ganzem Herzen hin.

Ein Zufall, der ihn einige Tage länger als beabsichtigt in Petersburg zurückhielt, zeigte ihm jedoch sogleich, daß sein vermeintliches Glück auch diesmal auf sehr unsicherer Grundlage ruhte.

Er hatte Polina allein nach Paris fahren lassen und gedachte ihr so rasch als möglich zu folgen. Aber schon nach einigen Tagen erhielt er von ihr einen kalten, zynischen Brief. Er komme etwas zu spät, schreibt sie ihm, denn sie habe mittlerweile in Paris einen schönen spanischen Plantagenbesitzer kennen gelernt und sich rettungslos in diesen verliebt.

Von wahnsinniger Eifersucht erfaßt, reiste Dostojewski jetzt sofort nach Paris, wo er jedoch eine Situation vorfand, die ihm wieder nur die Rolle eines außenstehenden, väterlichen Freundes übrig ließ. Erst als Polina bald darauf von ihrem schönen Spanier verlassen wurde, gelang es Dostojewski, die Geliebte zu einer gemeinsamen Reise nach Wiesbaden zu überreden.

Dort übermannte ihn die Spielleidenschaft, und wie unter einem dämonischen Zwang verbrachte er Tag für Tag, Abend für Abend am Roulette. Er selbst war in jener Leidenschaft gefangen, die er bald darauf in seinem Roman „Der Spieler" so meisterhaft darzustellen gewußt hat, und es ist bezeichnend genug, daß die Heldin dieses Romans den Namen Polina trägt.

Immer wieder verspielte er seine ganze Habe, so daß Polina zuletzt nach Paris reisen mußte, um dort bei Freunden Geld aufzubringen, während Dostojewski allein, aller Mittel entblößt, in Wiesbaden zurückblieb. Da er die Rechnung seit langem schuldig geblieben war, verweigerte ihm der Hotelier die weiteren Mahlzeiten, und er lebte drei Tage lang von „Tee ohne Himbeersaft, ohne alles".

Endlich ausgelöst, eilte er nach Paris zu Polina. Freilich hegte er nicht länger die Hoffnung auf dauernde Zufriedenheit an ihrer Seite, denn er schreibt in diesen Tagen resigniert an seinen Bruder, das Suchen nach dem Glück habe er nun aufgegeben.

Seine geschäftlichen Angelegenheiten nötigten ihn zur Rückkehr nach Rußland. Dort sollte jetzt eine dritte Person seine Bahn kreuzen, Anna Grigoriewna Snitkin, eine zwanzigjährige Stenographistin und bald Dostojewskis zweite Gattin.

Aus einem nüchternen Arbeitsverhältnis hatte sich diese Beziehung zunächst entwickelt, und wie wenig leidenschaftliche Gefühle dabei anfangs auf der Seite Dostojewskis im Spiele waren, geht wohl am besten aus einem Brief des Dichters an Polina Suslowa hervor. Kurz nach seiner Verheiratung mit Anna Grigoriewna geschrieben, bespricht dieser Brief das Ereignis mit einer Zurückhaltung, die ein auffallendes Maß von Gefühlskälte erkennen läßt.

„Ich habe im Februar dieses Jahres geheiratet", berichtet er seiner einstigen Geliebten von der Hochzeitsreise aus. „Ich war vertraglich verpflichtet, meinem Verleger bis zum 1. November des vergangenen Jahres einen nicht unter zehn Bogen starken neuen Roman zu liefern, wobei das Nichteinhalten dieser Frist für mich einen riesigen Geldverlust bedeutet hätte; Miljukow riet mir, einen Stenographen zu nehmen, um diesem den Roman zu diktieren, was die Sache um das Vielfache beschleunigen würde. Olchin, der Stenographieprofessor, empfahl mir nun seine beste Schülerin, mit der ich mich einigte. Anna Grigoriewna Snitkin war ein junges und ganz nettes Mädchen, zwanzig Jahre alt, aus guter Familie, die den Gymnasialkursus mit Auszeichnung absolviert hatte, ein Mädchen von außerordentlich gutem und klarem Charakter. Die Arbeit ging ausgezeichnet vonstatten. Als wir zum Schluß des Romans angelangt waren, bemerkte ich, daß die Stenographistin, wenn sie mir auch niemals ein Wort davon sagte, eine aufrichtige Neigung zu mir gefaßt hatte; mir wiederum gefiel sie täglich mehr und mehr. Da seit dem Tode meines Bruders mein Leben sich so öde und so schwer gestaltet hatte, machte ich ihr einen Heiratsantrag; sie willigte ein und nun sind wir vermählt. Die Altersdifferenz ist furchtbar groß: zwanzig und vierundvierzig Jahre; doch überzeuge ich mich immer mehr davon, daß ich sie glücklich machen werde. Sie hat ein Herz und versteht zu lieben."

Wenn diese zweite Ehe Dostojewskis aber auch ohne sonderlichen Empfindungsüberschwang von seiner Seite begonnen hatte, so sollte ihm doch gerade an der Seite von Anna Grigoriewna ein dauerhafteres Glück beschieden sein als in seinen früheren Beziehungen zu Frauen. Diesem jungen unerfahrenen Mädchen war die übermenschlich schwere Aufgabe zugefallen, Dostojewski gegen alle äußeren Widerwärtigkeiten zu schützen, den Ansturm der Gläubiger abzuwehren, mit den Verlegern um angemessene Honorare zu kämpfen, die Niederschrift und Reinschrift der Werke Dostojewskis vom „Spieler" bis zu den „Brüdern Karamassow" zu besorgen und dabei unausgesetzt die jähen Launen, die krankhafte Reizbarkeit und die tiefen Depressionen ihres Gatten mit nie ermüdender Geduld zu tragen und zu lindern.

So ist es zu verstehen, wenn Dostojewski schon bald nach jenem kühlen Brief an Polina begann, den wahren, inneren Wert seiner mutigen und hingebungsvollen jungen Gattin richtig zu erkennen, und wenn er sie späterhin oft und oft seinen „Schutzengel" genannt hat.

Und während ihn sein weiterer Lebenslauf von der einst so leidenschaftlich geliebten Polina Suslowna immer weiter entfernte, so daß diese Beziehung bald ganz erlosch, fühlte er sich mit seiner Gattin bald enger und enger verbunden. In ihrer Nähe hatte er endlich jenes dauernde Glück gefunden, von dem er seit seinen Jünglingsjahren vergeblich geträumt hatte und das ihn so lange immer von neuem getäuscht und genarrt hatte.

Wie ehren wir Lessing?

Von Hanns Martin Elster

Und wieder feiern wir Lessing! Die Spanne seines zweiundfünfzigjährigen Lebens vom 22. Januar 1729 bis 15. Februar 1781 schrumpft uns in einen Erlebnisraum von zwei Jahren zusammen. Am Beginn dieser zwei Jahre hallte Deutschland wider vom Festeslärm um Lessing. Damals wurde keine Gelegenheit versäumt, seinen Geist, sein Wesen, sein Werk, seine Weltanschauung, seine Persönlichkeit, seine Lehren zu beschwören. Gelehrte, Minister, Dichter, Staatsmänner, Pädagogen, Theologen, Kritiker — von allen Kanzeln und Kathedern, in allen Zeitungen und Zeitschriften, in allen Schulen, Universitäten, Versammlungsräumen, an allen Radiostellen, auf allen Theatern, überall sprachen sie, priesen sie und anempfahlen sie Lessing, Lessing und abermals Lessing. Und fast schien es, als würden wir eine wahre Lessing-Renaissance erleben, die geeignet wäre, den Deutschen der Gegenwart zu erneuern, zu klären und gesund zu machen. Es ging wie ein Aufatmen, wie eine Hoffnung, wie eine Genesungs- und Reinigungsbesinnung durch weite Volksschichten!

Und heute? Am Ende dieser zwei Jahre gedenken wir abermals Lessings. Aus Anlaß seines 150. Todestages. Man wird wieder reden, schreiben, preisen und beschwören. Man wird jene Lessingpreise verteilen, die man vor zwei Jahren ausschrieb. Man wird in den Theatern wieder die „Emilia Galotti", „Minna von Barnhelm" und vielleicht auch „Nathan den Weisen" spielen. Man wird in Schulen und Universitäten Lessings Biographie und literarhistorische Bedeutung erzählen.

Aber man wird diesmal alle Feiern und Festreden ein wenig stiller durchführen. Fragt man, warum jetzt nicht wieder solch Festeslärm um Lessing entfesselt wird, wird man auf die Zeitverhältnisse hinweisen, die materiell schlechten Zeitverhältnisse, die keine „großen Feiern" erlaubten. Wird man aber auch — wie es allein Lessings würdig wäre! — auf die ideell schlechten Zeitverhältnisse hinweisen?

Ach, ich fürchte, man wird sie ebenso verschweigen, wie den eigentlichen Grund des stillen Lärms um Lessing: eben jene radikale Abkehr von Lessing in den zwei Jahren seit jenem großen Gelöbnis zu Lessing!

Wir können Lessing heute nur ehren, indem wir unbedingt ehrlich sind. Und solche Ehrlichkeit muß eingestehen, daß nichts, aber auch gar nichts erfüllt worden ist von all jenen Versprechungen, die sein 200. Geburtstag aus deutschen Mündern erschallen ließ.

Voraussetzung für solche Erfüllung wäre freilich gewesen, daß wir Lessings Erscheinung in geistiger wie menschlicher Hinsicht völlig erkannt, erlebt hätten! Aber noch immer sehen wir ihn literarhistorisch als den Mann, der uns kritisch und schöpferisch von den Regeln der Franzosen und Gottscheds Pedanterie befreite. Noch immer sehen wir in ihm den Vorbereiter der Klassik und der Kantischen Philosophie. Noch immer quälen wir die Schüler und Schülerinnen durch eine überflüssige Analyse seiner Untersuchungen über die Grenzen der Malerei und Poesie, seiner „Hamburgischen Dramaturgie". Noch immer sehen wir in ihm den Kritiker, den Gelehrten, der sich mit dem Hauptpastor Goeze herumschlug oder Briefe antiquarischen Inhalts schrieb. Noch immer nehmen wir ihn als Philologen, Aufklärer, Nationalisten. Noch immer schlagen wir den lebendigen Lessing tot! So ehren wir ihn!!

Wir müssen endlich lernen, Lessing wirklich zu ehren! Den wirklichen Lessing zu ehren! Das ist nur möglich, wenn wir endlich erfassen, daß Lessing eine lebendige menschliche Einheit gewesen ist, ein lebendiger Mensch, dessen geistige und lebenserfüllte Offenbarungen ewige Gültigkeit haben! Er war niemals ein Philologe noch pedantischer Gelehrter. Niemals ein versponnener Eigenbrödler und abseitiger Sinnierer. Niemals ein Theoretiker noch unpraktischer Bücherwurm. Er war immer ein Mann, der mitten im Leben stand. Als Jüngling in wilden Abenteuern, wovon das frühe Trinklied, das „populär" wurde, zeugt, als Mann am Kriegsdasein der Zeit teilnehmend und nach Goethes Wort jederzeit geneigt, in einem zerstreuten Welt- und Wirtshausleben die persönliche Würde wegzuwerfen, freilich weil er gewiß war, daß er nie der Menschheit Würde wegwarf, und als älterer Mann nur mit Widerwillen das Amt ertragend, den Hofratstitel annehmend, in eine kleine Welt sich bindend. Er war immer, wie der Derwisch im „Nathan", seine beste dichterische Gestalt, der „wahre Bettler", der der „wahre König" ist.

Er war — das ist das Geheimnis seines Wesens und Wirkens — wahrhaft frei! Frei allerdings nicht im Sinne irgendwelchen Partei- noch Tagesdenkens. Frei allein im Sinne der ewigen Gesetze. Er hatte erlebt und erfahren, daß dem Menschen die Kräfte des Wunsches, des Zaubers, der Sehnsucht, des Drängens zur Vollendung, Vervollkommnung, des dunklen Strebens aus der Nacht ins Licht sowie die Kräfte des Denkens, der Vernunft, des Verstandes gegeben sind, um frei zu wählen zwischen Gott und dem Teufel! Und er hatte gewählt: Gott. Er hatte Gott gewählt ebenso sehr — man lese sein Testament, „die Erziehung des Menschengeschlechts" oder die Gespräche für Freimaurer „Ernst und Falk", man lese seine Briefe oder man lese seine Dramen ehrlich nach ihrem Gehalt! — nach der Offenbarung wie nach der Erkenntnis. Lessing, der irrigerweise immer zu den Aufklärern gezählt wird, war niemals einer von jenen einseitigen Dummköpfen, die glauben, das menschliche Sein allein mit den rationalen Kräften bezwingen zu können. Lessing ragte weit über die Aufklärer hinaus. Was Kant, Schiller, Goethe vollendeten, Lessing nahm es bereits vorweg: das allseitige Wissen und Ahnen um den wesenhaften Menschen! Er war es, der die Idee der Humanität ebenso irrational wie rational, religiös wie diesseitig vertrat. Er war es, der jenes Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und

Zuspruch für die Jugend

Von E. G. Kolbenheyer

Fragt ihr nicht immer wieder, liebe junge Freunde, nach dem Wege zur Erneuerung des deutschen Menschen? Ich sage euch, sucht nicht die Erneuerung, sondern die Betätigung des deutschen Menschen, der in euch lebt.

Das Wort „Erneuerung" ist kein Führerwort in unserer beunruhigten Zeit, es ist ein verführerisches Wort: es greift ins Ungewisse, worin keine Verantwortung ruht, und in den Traum. Wem sollte das Ungewisse, darin so viel Wagnis und Neugier liegt, verlockender sein als der Jugend, wem sollte der Traum mehr bedeuten als ihr, der noch ein ganzes Leben ungewiß und traumhaft vor Herz und Auge liegt!

Seid ihr nicht selbst schon die biologische Erneuerung unseres Volkes, wie ihr seid? Lebt eurem erbbedingten Wachstum nach, dann habt ihr die Erneuerung des deutschen Menschen!

Aber zu Mißverstehen könnte es führen, wenn euer Wunsch nach Erneuerung und meine Antwort auf eure Frage nach dem Weg nicht näher erklärt würde.

Wohl seid ihr die biologische Erneuerung des deutschen Menschen, aber ihr müßt erst dem deutschen Menschen, der in euch lebt, nachgehen wollen, ihn erkennen und betätigen lernen, um die in euch lebende Erneuerung zu verwirklichen. Dazu gehört wache Selbsterkenntnis und Selbstzucht. Beide zu erringen und zu betätigen ist nicht leicht. Da ihr aber lebendig fühlt, daß die erneuernde Verwirklichung eures Lebens die Lebensfrage des Volkes ist, darum werft ihr diese innere, verantwortungheischende Unruhe eures jungen Herzens in die große Frage: Wo ist der Weg der Erneuerung des deutschen Menschen? Ihr, die ihr manches gelernt und viel gelesen habt, die ihr also einen Glauben an das Wort gewinnen konntet, hofft nun ein Wort zu erhalten, das ein Wegweiser sein soll. Und ich muß euch nach einem guten Stück Lebensweg sagen, daß es kein solches Wort gibt.

Der Weg der Erneuerung, den jedes Geschlecht gehen muß, führt keinem Worte nach; er kennt nur einen Weiser: die treue Lebenstat. Nicht jedes Tun und das meiste nicht, was da mit lauten, begeisterten Augenblicks worten als Tat gepriesen wird, ist dieser Weiser schon. Aber die ehrliche, gewissenhafte, selbstvergessende Lebensführung eines jeden ist wegschaffende Lebenstat und ein Weiser in und durch die Erneuerung des deutschen Menschen.

Zu dieser eigenen Lebenstat, die nicht ein auffälliges Werk oder eine Kraftleistung des Geistes oder des Körpers zu sein braucht, sondern einen sehr leisen und kaum bemerkten Schritt durch das Volk gehen kann, muß man von Jugend auf finden wollen.

In der Jugend findet man ihn durch Ehrfurcht und Begeisterung: durch Ehrfurcht vor der selbstvergessenden Leistung, sei diese nun in das blendende Licht des Ruhmes und einer lauten Anerkennung gerückt, oder sei sie im unbemerkten, volks- und familientreuen Alltagsleben vollbracht; durch Begeisterung für unseres Volkes Größe in Glück und Leid, für die Selbsthingabe seiner wirklichen Führer im ethischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben.

Ein Volk ist verloren und verraten, in dem eine wortberauschte Jugend Ehrfurcht und Begeisterung eingebüßt hat, denn die Fähigkeit zu Ehrfurcht und Begeisterung ist nicht jedem beliebigen gegeben, sie ist das lauterste und untrüglichste Zeichen des eigenen Entwicklungswertes.

Die Klarheit des Jugend- und Erneuerungsweges liegt also nicht in festumrissenen Begriffen, sondern sie liegt in einer Erkenntnis innerer Anschauung: daß der Entwicklungswert, der in euch Jungen liegt, dadurch gesteigert werden müsse, daß man Ehrfurcht und Begeisterung wecke, bestärke und leite. Das müßt ihr Jungen von euren Führern verlangen und müßt es selbst suchen. Wir alle und jeder sind kein Alleiniges, Einziges, Absolutes. Wir alle haben aus dem Lebensdrange und dem Erdenkampfe unserer Vorfahren ein mehr oder weniger geläutertes Erbgut in unserer Zeugungsstunde empfangen. Auf diesem Erbgute müssen wir weiterwachsen, wir jeder einzeln und unser ganzes Volk; dieses Erbgut liegt in unserem leiblichen und seelischen Lebensbestande. Es ist eine Unwahrheit, daß mit jeder Generation die Welt neu zu beginnen habe, daß aus einem jeden Geschlechte der neue Mensch geboren werden müsse oder könne. Wir Lebenden sind immer nur die Entwickler und Weiterträger. Und darin liegt die Erneuerung des Volkswesens, also auch die des deutschen Menschen, in jeder Generation. Es ist der Sinn des individuellen Lebens, daß es aus der Kraftmischung der Elterngeneration mit erneuten Kräften weiterbauend sich entwickle.

Wird also die Sehnsucht der Jugend laut, einen Weg der Erneuerung zu finden, so wollen wir darin ein frohes Zeichen sehen, daß in ihr entwicklungsfähige Erbkräfte nach Tat ringen. Und in der Tat, sofern sie den Erbkräften treu und wesensecht verbunden bleibt, in der Lebenstat eines jeden, laut oder leise, besteht die Erneuerung. Die treue und wesensechte Verbundenheit mit den Erbkräften aber drückt sich in dem Erlebnisse der Ehrfurcht und der Begeisterung aus.

Wer also Ehrfurcht und Begeisterung weckt, sei es durch Lehre oder dadurch, daß er Leistungen schafft, die zu Ehrfurcht und Begeisterung zwingen, und dies kann auch die schlichte Lebenstat des selbstgetreuen Menschen, der weckt die Erneuerung des deutschen Wesens, der hilft seinem Volke wachsen.

Schafft Ehrfurcht und Begeisterung, ihr Führer der Jugend, dann habt ihr edelste Zucht geübt, die zur Selbstzucht leitet, und habt ohne Begrifflichkeit den Weg zum auferstehenden, freien deutschen Menschen gewiesen.

(Aus der demnächst bei Georg Müller, München, erscheinenden Aufsatzsammlung „Stimmen".)

gut" ebenso religiös wie irdisch als einzig mögliche praktische Lebensanweisung anerkannte, als einzige „Wahrheit", die zu erfüllen die Menschheit immer strebend sich bemühen muß, soll sie sich selbst nicht vernichten. Er gab Antwort, heute wie immer gültige Antwort auf die ewigen Fragen um Individuum, Staat, Volk, Nation, Europa, Menschheit, Ewigkeit, Unendlichkeit, Gott — er war der erste große neue Deutsche, der erste neue große Deutsche, der den wesenhaften Geist des ewigen Deutschtums in die Form goß, die uns die Gesetzesform unseres Lebens ist.

Ehren wir ihn nun, indem wir ihm folgen? Wer ehrlich ist, wie Lessing es war, muß gestehen, daß die Zahl derer, die Lessings Wesen, Weltanschauung, Werk anerkennen und praktisch durchführen, von Jahr zu Jahr erschreckend zusammengeschmolzen ist. Und dies grade in den zwei Jahren, die uns von den letzten Lessingfeiern trennen. Nicht die Ideale der Humanität auf christ-religiöser Grundlage und im Einvernehmen mit dem heutigen Erkenntnisvermögen herrschen. Sondern ihre Gegenkräfte. Unduldsamkeit, Dogmatismus in Religions-, Rasse- und Wirtschaftsfragen, Politik, Wissenschaft, Rechthaberei auf allen Lebensgebieten und unter allen Gruppierungen haben fanatisch das öffentliche Leben in der Hand. Jene von Weisheit getragene Toleranz, die zuletzt die ewige Liebe ist, wird zurückgedrängt. Die Leidenschaften allein herrschen. Aber nicht die Leidenschaften eines Lessing, der um Wahrheit, um Vervollkommnung, um Vollendung des Menschseins kämpfte, der um das göttliche Menschentum an sich kämpfte. Nein, die Leidenschaften, die zum Sichzerfleischen der Menschen führen. Wo sind die Lehrer in den Schulen, Hochschulen des Landes, wo die Schriftsteller, Kritiker, Dramatiker, wo die Philosophen, Philologen, Theologen, wo die Universalgeister, die überall jeder an seinem Platz dafür sorgen, daß wir Lessing ehren, indem wir ihm folgen? Ihm folgen heißt: das Gute tun!

Darum können wir Lessing allein ehren, indem wir als Einzelne, als Volk, als Menschheit allein und nichts sonst als das Gute tun! Damit nach Goethe-Schillers Xenienwort sein Geist herrsche über die Geister . . .

Vergänglicher Literatenruhm. Der Erfolg von Remarques „Im Westen nichts Neues" in Rußland gibt einem russischen Literaturkritiker Veranlassung, analoge Fälle in Erinnerung zu bringen. Im Jahre 1901 erschien in einer russischen Zeitschrift der Roman eines bis dahin völlig unbekannten Autors namens Gegidse „In der Universität". Zum erstenmal wurde in diesem Roman der elegante russische Student im Gegensatz zu dem allgemein bekannten idealistisch-liederlichen Typ geschildert. Das russische Publikum erfuhr, daß sich auch der Student für Philosophie, vor allem für Nietzsche, interessierte, und nicht nur ein Salonlöwe war. Der Roman hatte einen ungeheuren Erfolg. Gegidse wurde über Nacht berühmt und wurde mit Anträgen von Zeitungs- und Buchverlegern überschüttet. Ein Jahr lang war sein Name in aller Mund; drei Jahre später dagegen vollständig vergessen. Einen ähnlichen Erfolg erntete das Buch des Polizeikommissars Rodionow „Unser Verbrechen". Das Buch, das die grausame Behandlung der russischen Bauern durch die Polizeibehörden auf dem flachen Lande schilderte, erlebte in kürzester Zeit zahllose Auflagen. Aber auch diese Berühmtheit dauerte nicht lange. Einige Jahre später wußte niemand mehr, wer Rodionow war. Schließlich führt der russische Literaturkritiker einen bemerkenswerten Fall aus der Geschichte der englischen Literatur an. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war Richardson als der Autor des in Europa vielgelesenen Romans „Clarissa Grandison" weit und breit berühmt. Als Richardson am achten und letzten Band seines Romans arbeitete, war seine Wohnung von Neugierigen belagert, die alle wissen wollten, wie der Roman enden würde. Leute vom Hof, Farmer vom Lande und vor allem Damen der Gesellschaft warteten vor dem Haus des berühmten Schriftstellers. Eines Tages erschien Richardson, der die ganze Nacht und den Vormittag durchgearbeitet hatte, vor der Tür und zeigte auf die Frage, was mit Clarissa geschehen sei, stillschweigend mit dem Finger nach dem Himmel. Alle verstanden, daß die Heldin gestorben war. Die anwesenden Damen brachen in Schluchzen aus, während sich ein Kammerherr eiligst ins königliche Schloß begab, um dem Königspaar über das Ende des Romans zu berichten. Eine Stunde später sprach ganz London von dem Schicksal der Romanheldin.

Kaiser Franz Josef, die Wiener Walzerkönige und – Prinz Karneval

Wiener Fasching zur Biedermeierzeit

Von Direktor der Wiener Stadtbibliothek i. R. LUDWIG BOCK

1848 ohne Tanzlust

Der Fasching des Jahres 1848 ließ sich nicht gut an. Eine drückende, gewitterdrohende Schwüle lag über der Residenz. Zwar waren unmäßig viele Bälle angekündigt, aber der Besuch war schwach. Selbst ein Bal paré „in historischen, phantastischen oder Nationalkostümen" im Redoutensaal, für den Wochen vorher Stimmung gemacht worden war, zog nicht; ein Augenzeuge spricht kopfschüttelnd von der „schauderhaften Oede" und behauptet, sehr wenige Masken gesehen zu haben; die Besucher waren in Balltoilette, die Damen nicht in duftigen, sondern meist in auffallend bunten Kleidern, die Herren nur durch eine weiße Krawatte ballmäßig, denn was sonst üblich war, Chapeau claque, Ballschuhe, enge Hosen usw., hatte „als Affektation" aufgehört. Nicht besser ging es beim „Karnevalsvolksfest im Sophiensaal, das am 29. Februar dieses Schaltjahres unter dem Titel „Unzählige Freuden an einem überzähligen Tage" gegeben wurde; und beinahe noch kläglicher beim Ball im Odeon am 1. März, der unter der Devise „Oesterreich über alles" als „Lichtmeer" angezeigt wurde, weil der Saal mit 10000 Kerzen aus der neugegründeten Austria-Stearin-Lichterfabrik in Erdberg beleuchtet werden sollte. Selbst die Fasching-Dienstag-Redoute, die sonst zu den lustigsten Veranstaltungen gehörte, mußte schon vor Mitternacht geschlossen werden.

Schon wenige Tage nach dem Aschermittwoch knallte die Salve in der Herrengasse, und in den folgenden Monaten hatte kein Wiener Lust, ans Tanzen zu denken. Selbst 1849 lag es noch in allen Gliedern. Die Zeitungen suchten zwar aufzumuntern: Man solle an manchen „Strauß" des Vorjahres und (mit Anspielung auf den beliebten Tanzmeister) an die „Rabensteine" der Barrikaden denken, und „der Fasching ist da, das Elysium ist auch da und die Wiener; Lustigkeit und Jovialität, die wird auch nicht fehlen." Doch sie wollte sich nicht so bald einstellen. Das Elysium riskierte zwar neue Attraktionen, aber es konnte keinen Faschingszug zusammenbringen und wagte nur wenige Bälle, der Sophiensaal knüpfte mit geringem Glück in „Kalifoyniens Minen in Wien" an das schon im Elysium dagewesene Motiv an. Strauß aber reiste im Februar nach den Niederlanden und London ab und gab vorher einen Festball „Abschied und Dank", wobei er 400 Exemplare seiner neuen „Damen-Souvenir-Polka" als Damenspende verteilen ließ. Ein Zwischenfall auf der Redoute vom 20. Februar kennzeichnete die Lage, es hatte sich das später bewahrheitete Gerücht verbreitet, es sei wieder einmal ein Attentat auf einen Soldaten verübt worden, wie das in der nachzitternden Erregung häufig vorkam, und alle Offiziere verließen den Saal.

Der Jugendschwarm des Kaisers

Nur allmählich kehrte völlige Beruhigung und damit auch die nie ganz zu unterdrückende Lebenslust der Wiener zurück, zumal die wohlhabenden Kreise es als ihre Pflicht fühlten, Handel und Wandel zu fördern. Schon im nächsten Jahre gaben die Aristokraten und reichen Bürger wetteifernd glänzende Faschingsabende, die viel Geld unter die Leute brachten. Auch die Hofkammerbälle lebten wieder auf, und alles war gespannt zu sehen, wie sich der junge Kaiser Franz Josef benehmen würde. Er zeigte sich auch jetzt als leidenschaftlicher Tänzer; die Damen, die er immer selbst mit graziöser Verbeugung aufforderte, fanden, daß er gut und elegant tanze, nur die Konversation mit ihm sei etwas mühsam; mit seinen Brüdern war sie viel leichter zu führen, während sie beim Tanzen ungelenker waren und bei weitem nicht die Leichtigkeit und Eleganz des Kaisers hatten. Er liebte es, am unteren Ende des Saales angekommen, die Rücktour nicht rechts zu machen, sondern sich mit kräftigem Ruck nach links zu schwingen, und tanzte besonders gern Mazurka, doch nicht mit jener Wildheit, wie sie in Petersburg und Warschau getanzt wurde; sondern, wie sie in Deutschland ballgerecht war.

Jeder der Prinzen hatte natürlich eine übrigens ganz harmlose Vorliebe für eine der jungen Tänzerinnen, eine „Flamme", wie man sagte. Franz Josef bevorzugte die bildhübsche Komtesse Julie Hunyadi, mit dem Kosenamen „Juppy" die später den Fürsten Michael Obrenowitsch und in zweiter Ehe einen Fürsten Arenberg heiratete; sie war von Mittelgröße, hatte schöne Schultern, ein feines Näschen und Glutaugen, einen kleinen, feinen Mund, ein rundes Gesicht und brünetten Teint. Der Kaiser tanzte mit ihr regelmäßig, wenn er nicht durch Etikettetänze gebunden war, den ersten Walzer und den Kotillon, doch wußten er und seine Tänzerin sich anscheinend wenig zu sagen, während sein Bruder Max stets lebhaft und liebenswürdig plauderte.

Franz Josef, aber nicht Franzl

Ueberhaupt fiel der Kaiser allen Fremden durch sein gemessenes Wesen, das zwar keine Befangenheit, aber auch nicht allzu große Sicherheit aufwies, und durch sein Ernst auf. Der erste und letzte im Ballsaal, tanzte er unermüdlich, aber seine Züge blieben immer gleich ohne Spur heiterer Erregung. So gab er sich auch, wenn er in Wien spazieren ging, und man empfand es schmerzlich, daß er die Jovialität seines Großvaters, des Kaisers Franz, vermissen ließ und immer, das schlichte Bürgerkleid verschmähend, in Uniform ging. Zwar gab es Boshafte genug, die seinem Vorgänger, dem gutmütigen Kaiser Ferdinand, nach seiner Abdankung den Spitznamen Gütinand der Fertige nachriefen und auf das strenge Pflichtbewußtsein des jungen Monarchen Hoffnungen bauten, aber viele sahen auch mit Wehmut zurück auf die vergangenen Zeiten: „Schau'n S' gnä Frau", sagte eine einfache Frau aus dem Volke zu einer Fremden, „'s ist schad', den neuchen Kaiser wird ma alleweil Franz Josef haif'n, aber nia — Franzl."

Im Zeichen von Lanner und Strauss

Damals war im Wiener Fasching der Walzer viele Jahre Alleinherrscher. Er duldete keinen Nebenbuhler als höchstens eine Galoppade, wenn die überschäumende Lust selbst sein ohnedem feuriges Tempo, das bei den Fremden einiges Grauen und Kopfschütteln zu erregen pflegte, noch zu gemessen fand. Den Fremden schien der Walzer so recht eigentlich das sonst für sie schwer faßbare Wiener Wesen auszudrücken. Wo immer damals von Wien gesprochen wurde, stellte sich sofort das Bild des Walzers ein, und wer nach Wien kam, eilte, den Wiener Walzer kennenzulernen, als dessen Apostel man Lanner und Strauß in ganz Europa kannte. Aber auch die Wiener selbst genossen ihre Walzer viel tiefer, als sonst ein Tanz eingeschätzt wird. Wenn im Ballsaal die einleitenden Takte eines neuen Walzers ertönten, die in ihrer Besinnlichkeit gleichsam aus der rauschenden Außenwelt ins Innerliche führten, traten zuerst nur wenige Paare an, die ihre Tanzlust nicht zu zähmen vermochten, die übrigen standen wie andächtig, um die Klänge auf sich wirken zu lassen, und sahen dem Zaubergeiger da oben ins Angesicht, der, in sein eigenes Werk vertieft, keinen Blick für die Bewunderer hatte. Und wenn dann der eigentliche Walzer mit einer unerwarteten lieblichen Wendung wie ein elektrischer Schlag einsetzte, dann brach ein Beifall der Kenner los, der nicht dem Tanze, sondern dem Kunstwerke galt. Man unterschied auch verständnisvoll und fand die Kompositionen Lanners flüssiger und kunstgemäßer gebaut, die von Strauß aber durch Genialität der Erfindung ausgezeichnet; im Ballsaale war unbestritten Strauß mit seinem feurigen Vortrag der Liebling.

Die Konkurrenz des Walzers

Seit 1840 aber warb ein anderer Tanz um die Gunst der Menge, die Quadrille, die Strauß selbst aus Paris gebracht hatte, wo die berühmten Kompositionen von Dufresne, Tolbecque, Musard und andern, von letzterem in zündender Weise dirigiert, seine Aufmerksamkeit erregten. Aber so leicht war der Walzer nicht beiseite zu schieben. Zwar übersetzte Strauß die Quadrille bald ins Wienerische und schuf auch hierin Meisterwerke, die Quadrille de mode, Orpheus-, Hautevolee-, Jubel- und Wiener Karnevals-Quadrille und andere; auch eine, die frei nach Calderons Drama „Der Fasching ein Traum" benannt war. Viele Musiker, so auch Lanner, der aber schon 1843 starb, ahmten ihn später mit Geschick nach, so daß es bald von Quadrillen wimmelte, aber trotz dem Nimbus, den ihr die Mode verlieh, setzte sie sich zuerst nur bei vornehmen Bällen durch, die bürgerliche Gesellschaft aber, die sonst so gern alles nachmachte, was als „nobel" galt, wollte sich nicht recht hineinfinden. Man eilte natürlich, sie bei den Tanzmeistern zu lernen, und der bekannte Rabel, als Führer der „Quadrilleerten", suchte sie durch neue Touren anziehender zu machen, aber die Tanzenden erwiesen sich noch recht ungelenk, und auch auf den Bällen sah es immer so aus, wenn sie erst probten; aber wenn dann der Walzer kam, dann waren sie wieder in ihrem Element. Selbst an der Galoppade hielt man fest, und wenn die „Birne" einen „Kampf der Galoppade gegen die Quadrille" ankündete oder eine „Karnevals-Walzerrevue" und einen „Apollos Aufruf an die Grazien oder Steg der Tanzmusik", so triumphierten die Wiener Tänze weit über den französischen Eindringling.

Die berühmten Ballsäle

In den bürgerlichen Tanzsälen hörte man fast ausschließlich Walzer, nur hie und da, der Kuriosität halber, mit andern Tänzen gemischt, selbst in jenen, wo die elegantesten Bälle abgehalten wurden, so in der in den vierziger Jahren renovierten Redoute und im Sophiensaal, der jener seit seiner Gründung im Jahre 1845 den Rang ablief, dem Schauplatz der Bälle der Offiziere der Bürgergarde, der Mediziner, Techniker, Juristen, des Handels-Eliteballes und anderer mehr. Wenn man vollends auf die Masse rechnete, mußte man natürlich erst recht Walzer bieten, so in den „Redouten ohne Maske" im Sophiensaal und in allen volkstümlicheren Sälen, wie dem weltberühmten weitläufigen „Sperl", wo Strauß herrschte ,und in der bei den Wienern nicht weniger beliebten, zwar kleineren aber schöneren „Birne". Dort gab es zu einer „Verhängnisvollen Faschingsnacht" den eben zur Vermählung der englischen Königin Viktoria komponierten Myrtenwalzer, den für den Ball der Gesellschaft der Musikfreunde bestimmten Cäcilien-Walzer und einen dritten unter dem Titel „Tanzrezepte", andre Male die Walzer „Deutsche Lust", „Waldfräuleins Hochzeit", „Wettrennen", die „Lorelei-Rheinklänge" und die „Wallhalla-Toaste" und unzählige andre; bei der „Birne" drehten sich die Paare nach Lanners „Schwebenden Sternen", der „Reise durchs Leben", den „Romantikern" usw. Nicht anders erging es im Sträußesaale in der Josefstadt, wo Fahrbach seine Walzer hören ließ, und in all den kleineren Tanzsälen, die wir hier nicht einmal aufzählen können, aber auch in dem riesigen „Odeon", das 1845 dort, wo noch heute die Odeongasse in der Leopoldstadt daran erinnert, errichtet worden war und sich viel darauf zugute tat, daß sein Saal samt Vorraum genau so lang war als der Stephansturm hoch; es hatte aber kein rühmliches Schicksal, denn es war von Anfang an wenig besucht, und die Wiener witzelten, man sähe an einem Ballabend von der Eingangsterrasse aus nur in der Ferne einige kleine Gruppen von Ballgästen, darüber hinaus aber nichts als Ferne, 1848 wurde es beim Bombardement von Wien in Brand geschossen oder, nach anderer Ueberlieferung, von Soldaten in Brand gesteckt.

Die fünf Weltteile im Elysium

Die Hauptstätte der Faschingslust aber war das Elysium, die phantasiereiche Schöpfung des Cafetiers Daum, der hier alles vereinigte, was der Lust der Menge behagen konnte. Ursprünglich im Seitzenhofkeller gegründet, übersiedelte es 1850 in die unterirdischen Räume des St. Anna-Gebäudes in der Annagasse, die im Geschmacke der fünf Weltteile dekoriert waren. Ein ägyptischer Saal repräsentierte Afrika, wo Pantomimen, lebende Bilder und Kraftproduktionen vorgeführt wurden, während in einem anstoßenden Harem „Sommerfeste" stattfanden; von hier gelangte man durch einen mit Spiegeln und Schals ausgestatteten Gang in einen südamerikanischen Urwald, mit Felspartien und Wasserfall, belebt von Drachen, Klapperschlangen und feuerspeienden Eulen. Eine Eisenbahn, deren von buntbemalten Ponys gezogene Wagen von olympischen Göttern gelenkt wurden, brachte nach Australien, wo es dank dem Knarren der Bahn, dem Peitschenknallen der Lenker, dem Gelächter der Menge und dem Gekreisch und Geschrei der an natürlichen Bäumen angeketteten lebenden Papageien und Affen einen Heidenlärm gab. Eine Palmenallee leitete zu einem großen Prospekt, der Asien allegorisch darstellte, im eleganten Europa war ein römischer Triumphbogen errichtet, der sich in ein Amphitheater verwandeln ließ, auf dem olympische Spiele dargeboten wurden. An verschiedenen Ecken sah man in die Werkstätte des Vulkan, in Tropfsteingrotten und Hütten von Wilden, und in allen Räumen verteilt traf man Taschenspieler, Jongleure, Improvisatoren, wahrsagende Eremiten, Troubadoure, die sich auf der Gitarre begleiten, und anderes mehr. Ein Speisesaal stellte ein Schweizerhaus dar, in dem eine Tiroler Kapelle Ländler aufspielte, die Ballmusik besorgte der Musikdirektor Franz Ballin, sofern es in dem Getümmel überhaupt zum Tanzen kam. Die größte Anziehung aber bildeten die an jedem Ballabend stattfindenden Faschingszüge mit burlesken Masken und Karikaturen, in der unerschöpflicher Witz und übermütigste Laune sich Luft machten. Sie hatten gewöhnlich einen bestimmten Vorwurf, wie den „Einzug des Jokus mit der Muse des Tanzes", wozu Ballin einen sehr beliebten Jokuswalzer komponierte, oder, da eben damals Europa vom Goldfieber heimgesucht, war, einen „Auszug nach Kalifornien". Hier mischten sich alle Stände, „vom Fürsten bis zum Stiefelputzer", wie sich eine Engländerin ausdrückte, in zwanglosem Vereine und ohne daß ein Mißton das harmlose Vergnügen gestört hätte. Die Fremden legten Zeugnis ab, daß es dergleichen nur in Wien gebe, aber auch nur in dem gemütlichen Wien geben könne.

Hans Ernst Gehrke

Abenteuer mit Riesentintenfischen

Ein Krake packt ein Floß — Fangarme von zwölf Meter Länge — Kampf zwischen Pottwal und Oktopus

Wer je in einem Aquarium Gelegenheit hatte, einen Tintenfisch oder Oktopus zu sehen, wird diesem achtarmigen Geschöpf mit den starren Augen, den wie ein Bündel Schlangen wirkenden, mit Saugnäpfen besetzten Armen und dem papageienschnabelähnlichen Maul ohne Bedenken den Preis der Häßlichkeit zuerkennen. Nur selten ahnt er, daß diese Tierart in ihren größeren Vertretern zu den gefürchtetsten und gefährlichsten Bewohnern der Tiefsee gehört.

Der gewöhnliche Tintenfisch des Mittelmeeres, der in der Regel unsere Aquarien mit seinesgleichen versorgt, erreicht selten eine Körperlänge von mehr als ein Viertelmeter. Er gilt in Süditalien als beliebter und billiger Leckerbissen. Ungleich größer werden jedoch seine Artgenossen in den tropischen Gewässern, z. B. in Westindien, wo sie eine Länge von mehr als einem Meter bei vier bis fünf Meter langen Armen erreichen. Aber selbst sie erscheinen zwerghaft im Vergleich mit einer anderen Tintenfischart, dem Architeuthis, der zudem noch über zwei, allerdings nur an den Spitzen Saugnäpfe tragende Arme verfügt. Dies Untier dürfte Veranlassung zu den aus dem Mittelalter und auch noch späteren Jahrhunderten überlieferten Schauergeschichten vom Kraken gegeben haben, der

plötzlich aus dem Meere auftaucht, Schiffe von ansehnlicher Größe mit seinen Fangarmen packt und mit sich in die Tiefe zieht.

In der Thomaskirche zu St. Malo hängt noch ein Bild, auf dem ein Dreimastschoner von der Bauart des 18. Jahrhunderts abgebildet ist, der ein solch grausiges Geschick erlitten haben soll. Daß einzelne Boote gelegentlich von diesen Ungeheuern der Tiefe gepackt und zum Kentern gebracht sind, wurde mehrfach erwiesen.

Mit diesen Riesentintenfischen ist in der Tat nicht zu spaßen. Das mußten vor einigen Jahren in der Nähe von St. John auf Neufundland zwei auf einem kleinen Floß ihrem Berufe nachgehende Fischer erfahren. Sie sahen eine dunkle Masse auf dem Wasser treiben, anscheinend ein gekentertes Boot. Einer von den beiden schlug mit einem Bootshaken darauf ein, als plötzlich Leben in die seltsame Erscheinung kam. Ein Stoß von unten brachte das Floß fast zum Kentern, zugleich begannen zwei lange, dicke Arme sich darum zu schlingen und daran festzusaugen. Schnell griff der eine Fischer nach einem Beil, das sich glücklicherweise an Bord befand, und hackte die beiden fürchterlichen Arme ab. In der Wolke einer dunklen, trüben Flüssigkeit verschwand das Ungeheuer alsbald in der Tiefe. Es geriet dabei teilweise über die Wasseroberfläche, wodurch die Fischer Gelegenheit bekamen, seine Größe zu erkennen, die sie später mit 20 Meter (!) angaben — bei anderthalb Meter Breite. Hierbei mögen die begreifliche Aufregung und Furcht übertreibend gewirkt haben. Daß der Oktopus nicht gerade klein gewesen sein kann, bewiesen die beiden am Floß haftenden und später an Land gebrachten, abgehauenen Arme. Obwohl er doch nur einen Teil des ganzen Gliedes bildete, maß jeder siebeneinhalb Meter und besaß an der abgehackten Stelle Oberschenkeldicke.

Diese Riesentintenfische, die aus ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsort, der Tiefsee, nur ausnahmsweise lebend an die Oberfläche kommen, werden gerade auf den Neufundlandbänken verhältnismäßig häufig tot oder sterbend im Wasser treibend angetroffen. Gelegentlich geraten sie dabei auch einmal auf den Strand, was Anlaß zu genaueren Messungen gibt.

Der Körper des größten auf diese Weise untersuchten Tieres maß fast fünf Meter, die beiden längsten Arme zwölf Meter.

Daran saßen bis zu 17 Zentimeter breite Saugnäpfe, während die Augen des Ungeheuers einen Durchmesser von 23 Zentimetern aufwiesen. Man kann schon einen Schreck bekommen, wenn solch ein Wesen mit seinen in Wahrheit tellergroßen Augen einen anglotzt.

Wie diese Geschöpfe in der Tiefe hausen, als furchtbare Gebieter der von ihnen bewohnten Gewässer, läßt sich nur ahnen, ebenso wie die furchtbaren Kämpfe, die zwischen ihnen untereinander oder mit anderen fürchterlichen Riesen der See dann und wann stattfinden müssen. Ein mehr als glücklicher Zufall hat es gefügt, daß ein solcher Kampf auf Tod und Leben, da er sich zeitweilig an der Meeresoberfläche abspielte, von Menschenaugen beobachtet werden konnte. Frank T. Buller, Matrose an Bord eines amerikanischen Walfängers, starrte in einer schönen Tropennacht, über die Reling gelehnt, nachdenklich in den glitzernden Streifen des Mondlichts auf dem Wasser, als plötzlich gerade in diesem Streifen die See in Unruhe geriet. Bullers erster Gedanke, als er eine riesige dunkle Masse unerwartet auftauchen sah, war, ein untermeerisches Beben habe eine vulkanische Insel über dem Meeresspiegel entstehen lassen. Ein Blick durch das Glas zeigte ihm dann jedoch einen

ungeheuren Pottwal im Kampf mit einem Riesentintenfisch.

Den schwarzen Kopf des Wals bedeckte ein sich ringelndes und windendes, hin und her gleitendes Netzwerk: die glatten, geschmeidigen Arme des widerlichen Ungetüms, mittels derer es seinen Feind gepackt hielt, obwohl sein Körper wie in einem Schraubstock zwischen den mit scharfen Zähnen bewehrten Kiefern seines gewaltigen Gegners steckte. Der leichenblasse Kopf des Oktopus stand im scharfen Gegensatz zu dem schwarzen, zuweilen ins Bräunliche spielenden Rumpf; die tiefschwarzen Augen, starr und glasig, mit breiten, helleren Rändern, zeichneten sich gespensterhaft wie zwei große Scheiben ab. Zwei bis drei Minuten währte das gewaltige Ringen; der Pottwal zersägte förmlich mit seinen scharfen Zähnen den weichen Körper des Tintenfisches, der hier seinen Meister gefunden hatte. Dann war alles vorüber. Ruhig lag der breite Streifen des Mondlichts wieder über der See.